

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 108 (1963)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

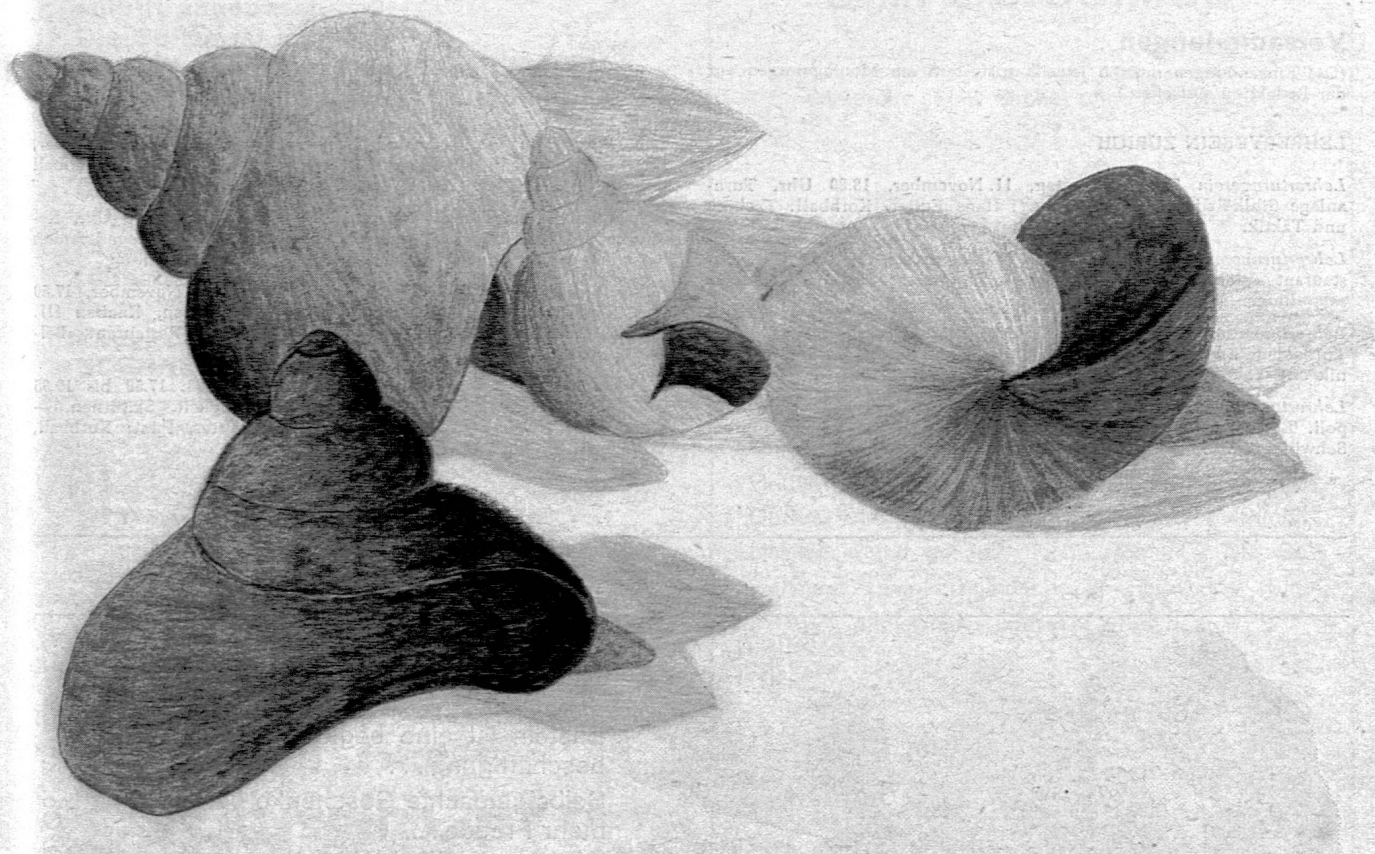
45

108. Jahrgang

Seiten 1277 bis 1308

Zürich, den 8. November 1963

Erscheint freitags



Zeichnung eines Zürcher Realschülers.

Siehe dazu den Artikel: «Von Schnecken und Regenwürmern» auf den Seiten 1282 ff. dieses Heftes.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

108. Jahrgang Nr. 45 8. November 1963 Erscheint freitags

Herbstliche Trilogie
Von Schnecken und Regenwürmern
Die Hilfsklasse
Pausenapfel? Ja gern!
Bernard Baruchs Lehrer in
SLV: Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes
Schulnachrichten aus den Kantonen
Kurse und Vortragsveranstaltungen

Beilage: Päd. Beobachter

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telefon (051) 28 08 95

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telefon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrli, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telefon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 11. November, 18.30 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A. Leitung: Hans Futter. Korbball: Technik und Taktik.

Lehrerturnverein Zürich. Mittwoch, 20. November 1963, 20 Uhr, Restaurant «Weisser Wind», Oberdorfstr. 20 (grosser Saal), 1. Hauptversammlung.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 12. November, 17.45 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A. Leitung: Hans Futter. Korbball: Technik und Taktik.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 11. November, 17.30 Uhr, Kapeli. Leitung: Albert Christ. Mädchenturnen II./III. Stufe: Hüpfen, Schwingen, Springen (II. Teil). Spiel.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 15. November, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Leitung: E. Brandenberger. Handball und Volleyball: Technik und Taktik.

Lehrerturnverein Hinwil. Freitag, 15. November 1963, 19.00 Uhr, Restaurant Weber, Bubikon: Generalversammlung. Anschliessend frohes Beisammensein. Vergesst nicht den Beitrag zur Unterhaltung.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Horgen, 15. November, 17.30 Uhr, Demonstration: Leistungssteigerung im Springen, Knaben III. Stufe. Rüschlikon, 19.00 Uhr, Generalversammlung, Restaurant «Belvoir», Rüschlikon.

Lehrerturnverein Uster. Montag, 11. November 1963, 17.50 bis 19.35 Uhr, Uster, Gschwander: Persönliche Turnfertigkeit, Skiturnen. — Montag, 18. November, 17.50 bis 19.35 Uhr, Uster, Pünt: Korbball, Volleyball, Technik, Taktik.



Weihnachtsgeschenke jetzt basteln

Basteln ist eine beglückende Freizeitbeschäftigung...

Selbstgemachte Geschenke bereiten mehr Freude...

Wichtig ist:

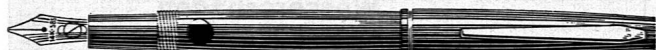
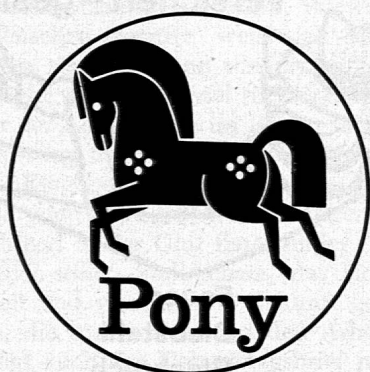
Mit Farbe erhalten Bastelarbeiten den letzten Schliff...

Nehmen Sie nicht irgendeine Farbe, denn

**besser ist
WACOFIN**

Erhältlich in Farbgeschäften, Drogerien, Papeterien...

Fabrikant: Heinrich Wagner & Co. Zürich 48



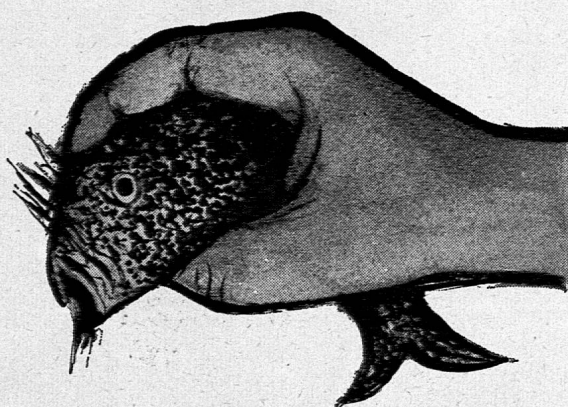
Der Schülerfüllhalter mit der echten Goldfeder, die man sieht.
Die Federn sind der Schweizer Schulschrift angepasst.
Die Spitze ist mikropoliert.
Der Schaft ist aus einem Materialteil gedreht und von grösster Bruchfestigkeit.
Bei Pony kein Patronenwechsel.
Pony ist in 6 schönen Farben erhältlich.
Die Halterform ist modern, der Clip elegant.
Die Tintenkosten sind beim Kolbenfüllhalter rund siebenmal geringer als beim Patronenmodell.
Pony, ein tausendfach bewährter SOENNECKEN in neuer Form.

SOENNECKEN-Goldfedern sind für Schulschriften in folgenden Spitzen erhältlich:

S 4 feine Kugelspitze	S 14 rechts geschrägt, breit
S 19 Pfannenfeder, fein	EF Spitzfeder, extrafein
S 25 links geschrägt, mittel, leicht gerundet	F Spitzfeder, fein
S 26 links geschrägt, breit, spachtelform	M Spitzfeder, mittel
S 13 rechts geschrägt, mittel steno	MK Kugelspitze, mittel
	EF extrafein und elastisch

Pony— der neue SOENNECKEN Schülerfüllhalter 17.50

Weitere SOENNECKEN-Schülerfüllfedern:
SOENNECKEN 10 Fr. 22.50
SOENNECKEN 20 Fr. 15.— (mit Patrone)



J. J. Christoffel von Grimmelshausen / Max Hunziker

SIMPLICIUS SIMPLICISSIMUS

Sämtliche sechs Bücher ohne Kürzungen

Zu jedem Kapitel eine Handätzung
von Max Hunziker

insgesamt 170 Blätter als Originalgraphik gedruckt

Einführung und Kommentar von Dr. Louis Wiesmann – 22 Seiten – mit folgender Gliederung: Biographische Vorbemerkung – Inhalt und allegorischer Sinn des Werkes – Weltlust und Weltekel – Grimmelshausen und das Christentum – Der Gottes- und der Schicksalsbegriff – Der «Simplicissimus» und der picareske Roman – Die Gestalt des Simplicissimus – Die Form des «Simplicissimus» und sein Sprachstil

Typographische Gestaltung Max Caflisch

440 Seiten. Format: 18,5 x 26 cm
Halbband mit laminiertem Ueberzug und Schutzumschlag

Subskriptionspreis, gültig bis 30. November 1963:
Fr. 42.50, späterer Ladenpreis: Fr. 48.–

In jeder Buchhandlung erhältlich

Flamberg Verlag Zürich

Erhältlich in
Papeterien



Cellux
FÜR BUCHHÜLLEN

Feldmühle AG, Rorschach Abt. Cellux Tel. (071) 41 55 33

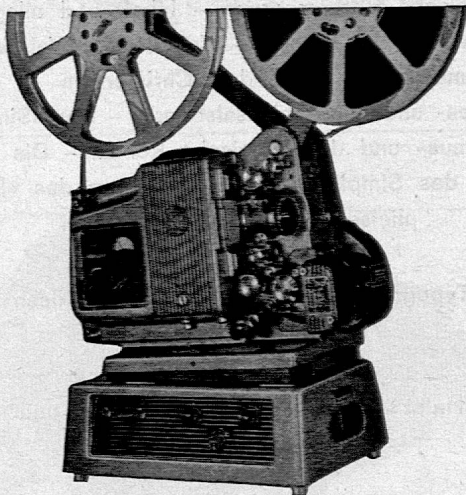


**Feuer
Diebstahl
Glasbruch
Wasserschaden
Maschinenbruch
Betriebsunterbrechung
Fahrzeugkasko
Krankenversicherung**

BASLER FEUER

Basler Versicherungs-Gesellschaft gegen
Feuerschaden Elisabethenstr. 46 Basel

Bauer P5



Der ideale 16-mm-Filmprojektor für den
Schulbetrieb

Bauer P 5 S für Stummfilme
Bauer P 5 L für Stumm- und Lichttonfilme
Bauer P 5 T für Stumm-, Lichtton-
und Magnettonfilme

Generalvertretung für die Schweiz

ERNO PHOTO AG ZÜRICH 7/44

Restelbergstr. 49

Graphit – seine Kristallgitter-Struktur

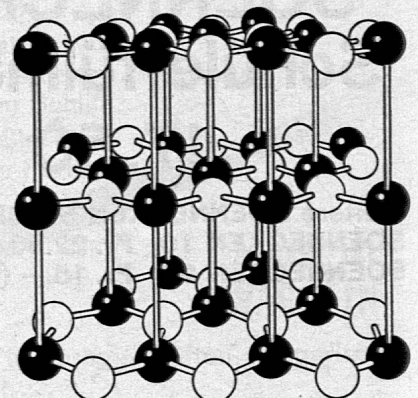
Kristalle weisen eine streng gesetzmässige Anordnung der Atome auf: eine Gitterstruktur, die sich in kongruente, lückenlos aneinandergereihte Parallelepipede aufteilen lässt, deren jedes einzelne genau dieselbe Atomanordnung enthält. Diese kleinsten Parallelepipede, deren Kanten von der Grössenordnung 10^{-8} cm sind, heissen Elementarkörper.

Verlangen Sie unser aufschlussreiches Prospektmaterial der LEYBOLD-Kristallgittermodelle. Wir beraten Sie gern.

Generalvertretung für die Schweiz

C. Kirchner AG

Bern
Freiestrasse 12
Telefon 031 2 45 97



Herbstliche Trilogie

Der Geburtstag

Es heisst, Herbstkatzen taugen nichts. Wieweit das auch auf den Menschen zutrifft, weiss ich nicht. Meine eigenen Kinder sind samt und sonders im Frühling geboren. Vielleicht werden sie viel tüchtiger als ihr Vater, dessen Zäsur der Lebensjahre im Herbst liegt. Ich hoffe es. Der Geburtstag im Herbst ist immerhin eine erfreuliche Sache. Eingebettet in eine Reihe silbrig-lichter Tage, erfüllt vom kräftigen Geruch reifenden Obstes und aufleuchtend in der Glut flammender Asten, wird er zum festlich-stillen Stelldichein, das sich geprägte Vergangenheit und verschleierte Zukunft geben. Unter den Blumen, die meine Frau auf den Arbeitstisch gestellt hat, liegt auch der Geburtstagsbrief meiner Mutter. Er ist der einzige geblieben von den vielen, die einst diesen Tag bereicherten. Es werden dieser Zeichen immer weniger. Jeder hat mit sich und seinem grösser werdenden Pflichtenkreis selber genug zu tun. Die Zahl derer, die sich auf der Wanderung durch die Jahre gelegentlich nach einem umsehen, wird immer kleiner. Diese wenigen sind um so mehr ein Geschenk der Jahre. Ein Geschenk auch – vielleicht das unverdienteste – ist mein Geburtstag im Spiegel der Kinderaugen. Einst lag es im Aufblicken, jetzt ist es ein gegenseitiges Verstehen in der Lebensreife.

Die Schüler brauchen meinen Festtag nicht zu kennen, dennoch sollen sie etwas davon haben. Statt zu turnen, gewähre ich heute meinen Knaben einen Waldlauf. Jetzt sausen sie paarweise durchs taunasse Wiesental und verschwinden im Waldesdämmer. Ich sollte natürlich als Lenker dieses brausenden Gespannes mitlaufen. Doch heute nicht, ich nehme es gemüthlicher. Einmal werden sie keuchend stillestehen, warten, bis der Lehrer kommt und fragen, wie es weiter gehe. So müssen wir alle es ja immer wieder tun. Was wir in des Frühlings Drang, in des Sommers Glut erschinden und erjagen wollen, es kommt doch erst im milden Licht des Herbstes zur vollen Reife. Geburtstag im Herbst – mit den steigenden Jahren wird er Sinnbild jener Früchte, die wir als Wartende, nicht als Jagende ernten dürfen.

Fallendes Laub

Der Gobelin des Herbstwaldes wird fadenscheinig. Immer weniger vermag er das Astgerippe zu decken. Der Waldhügel zeigt seine Umrisse täglich deutlicher, härter und gemahnt an ein knochig werdendes Tier. Der Bauernhof auf seinem Rücken war während eines halben Jahres im Blättermeer versunken. Nun taucht er wieder auf und leuchtet weiss im blassen Sonnenlicht. Und doch sind Weinrot, zündendes Gelb und warmes Honigbraun noch keineswegs erloschen. Der Herbstwald schickt sich an, die Farbenfülle auf seinem eigenen Grunde auszubreiten. Kaum dass der Fuss noch einen Stein verspürt, so dicht und weich liegt der Blätterteppich auf dem Waldweg. Zu beiden Seiten ragen silbergrau die Baumsäulen, hoch oben durchdringen sich als Spitzbogen die Aeste und geben ein Fetzchen föhnblauen Himmels frei. Nach der stürmischen Regennacht herrscht hier Stille wie in einer Kirche. Endlich dringt Sonnenlicht in die Tiefe des Gehölzes und entfacht noch einmal ein Farbenfeuer.

Blätter schweben lautlos durch den sonnig-stillen Raum nieder. Sie huschen durch das Blickfeld, als wären es Erinnerungen, die durchs Bewusstsein flattern. Sie legen sich, Schicht um Schicht, auf den Grund. Je mehr es ihrer werden, desto stiller wird der Schritt. So wäre es, wenn ich einsam ginge. Doch ich bin nicht allein, ich wandere mit meiner Schülerschar. Die Kinder schlurften durchs Laub, dass es zischt und faucht. Sie spielen Dampflokomotive. Bald hebt ein Fragen an über Dampf und Kolben, Stangen und Ventile. Ich bemühe mich, ordentlich Red und Antwort zu stehen. Immer aber fallen goldene Blätter in unser technisches Gespräch hinein. Es ist, als ob der kleine Rhythmus stossender Kolben sich in einem grossen des Werdens und Vergehens verlöre. Machen wir uns nicht den Pulsschlag einer technisierten Zeit so sehr zu eigen, dass wir dem Herzschlag des grossen Wachsens und Welkens um uns entfremdet werden? Hierüber kann ich mit meinen Kindern noch nicht Zwiesprache halten. Wir erleben den Herbstwald auf verschiedene Weise. Sie sehen ihn später vielleicht auch einmal anders, nachdem sich eigene Erfahrungen, Schicht um Schicht, auf ihren Lebensweg gelegt haben.

Nebel

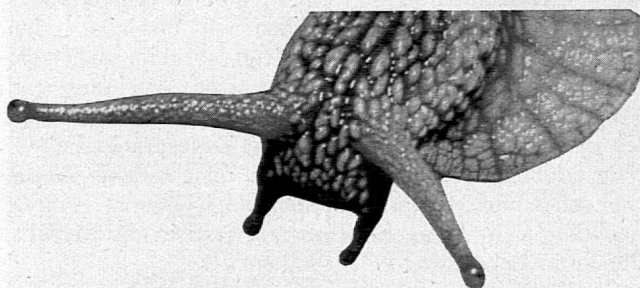
Nun ist das graue Dunstgelichter des Spätherbstes wieder im Land. Ich sitze vor einem Manuskript und schaue stumpfen Blicks durchs Fenster hinaus in ein trübes Nichts, das sich da draussen haufenweise auftürmt. Uebrigens spiele ich mit meiner Tabakspfeife in der trauten Stubenwärme selber Nebeltag. Aber aus dem Manuskript will nichts werden. Was ich schreiben will, lässt sich nicht recht greifen, und was ich an greifbarer Form suche, das finde ich nicht. Es wird den Leser kaum interessieren, dass ich Nachbars Mistwagen für eine Limousine hielt und mir sein Hühnerstall heute wie ein Märchenschloss erscheint. Es ist heute auch mit dem Schreiben eine vernebelte Sache. Schliesslich ist das Papier zerschrieben und zerstrichen, man weiss kaum mehr, ob man es richtig oder verkehrt in Händen hält. Ich muss schon einmal hinaus ins Freie, man weiss dort eher wieder, was unten und was oben ist.

Es ist ja nicht eitel Bosheit oder Narretei des Nebels, wenn er alles in seine Tarnkappe steckt. Indem er einhüllt und abschliesst, bringt er jene grosse Stille über die Welt, die einer Atempause gleichkommt. Ein Schweigen legt sich auf die Gegend, dem weder verlorenes Hundegebell noch der ferne Pfiff einer Eisenbahn etwas anzuhaben vermag. Wenn Spätherbstnebel durch die Wälder geistert, berührt er sacht die letzten sommermüden Blätter. Lautlos sinkt da des Waldes Wunderleben in sich selbst zurück, unter die schützende Decke ersterbender Laubesglut. Was zurückbleibt, ist feines Filigran des Gezweiges, scharf ins Dämmergrau des Spätjahrtages gezeichnet. Meister Fuchs trottet verdriesslich vorüber. Er scheint mich gar nicht zu bemerken, oder dann hält er mich für einen einfältigen Trottel, vor dem man sich nicht zu sichern braucht. Unversehens verliert er sich zwischen den Stämmen, um irgendwo im trüben zu fischen. Plötzlich sackt der Nebel zusammen, duckt sich in die Niederungen und glättet sich zu einem weiten silbergrauen Plan aus. Vom Mürtchen bis zum Albis ist lauter schaumiges Weiss, eine Vision der Eiszeit. Die kahl gewordene Erde lächelt noch einmal; man trinkt das bisschen Wärme wie Honigseim.

Morgen wird freilich alles wieder im grauen Einerlei stecken. Aber es wird nicht mehr so weltverloren sein. Aus den Nebelkulissen wird ein buntes Völklein treten. Alle werden sich vor der Türe drängen und kaum warten können, bis sie ihre roten Nasen in der Schulstubenwärme auftauen können. Ein Nebelmorgen hat für den Lehrer seine erfreulichen Seiten. Nun hocken die Grossen und Kleinen gerne bei ihm in der Geborgenheit, wie Vögel im schützenden Nest. Draussen

ist ja nichts los. Ein erster Hauch von Weihnachtswärme ist mit uns zu Gast. Theaterbüchlein und anderes Silvesterwerk machen unter den Bänken die Runde. Der Lehrer weiss davon, aber er tut, als ob er nichts gesehen hätte. Sein Kalender zeigt, bis es so weit ist, noch eine Reihe ernster Arbeitstage auf. Aber alle rücken an diesen vorwinterlichen Nebeltagen näher zusammen; es ist, als spürte man den Herzschlag von Mensch zu Mensch deutlicher. *Georg Baltensperger*

Von Schnecken und Regenwürmern



Ein paar Gedanken zum Thema

Nicht jeder Lehrer hat Zeit und Lust, stundenlang auf der Lauer zu liegen, um sich die Veranschaulichungsmittel für seine Naturkundefektionen zu erjagen. Die beiden Tiergruppen, denen wir uns in diesem Heft widmen, sind derart allgemein verbreitet, dass sie von uns ein Minimum an Zeit zur Beschaffung erfordern. Am einfachsten und zugleich am lehrreichsten ist es, wenn wir uns die Tiere von unseren Schülern bringen lassen. Ihre Besprechung ist an keine Jahreszeit gebunden. Ob wir sie im Frühling beim Erwachen, im Sommer auf dem Höhepunkt ihrer Tätigkeit oder im Herbst vor dem Einwintern beobachten, ist gleichgültig. Ans Terrarium stellen sie ein paar einfache Ansprüche, die leicht zu befriedigen sind. Auch ihr Futter findet sich überall. Sie rennen uns nicht davon und verweigern uns die Nahrungsaufnahme nicht. Kurzum – Schnecken und Würmer scheinen mir als Objekte für die Beobachtung in der Schule wie geschaffen.

Ein Problem, mit dem wir uns in diesem Zusammenhang befassen müssen, ist *das Verhältnis des Kindes zum Schädling*. In Familie und Schule sind wir im allgemeinen bestrebt, unseren Kindern die Ehrfurcht vor dem Lebendigen beizubringen. Andererseits ordnen wir als wirtschaftlich denkende Menschen die Tierwelt nach Nützlingen und Schädlingen und haben ganze Industrien zur Vernichtung der letzteren aufgebaut. Wenn wir nun beginnen, in der Schule Schnecken und Würmer zu hegen und zu züchten, während wir sie in unserem eigenen Garten zertreten und mit Gift bekämpfen, kommen wir kaum darum herum, zum Problem der Schädlingsbekämpfung persönlich Stellung zu nehmen. Einem unbedingten Tierschutz das Wort zu reden, wäre hier ganz unrealistisch. Auch der Lehrer sieht es nicht gerne, wenn ihm die Schnecken den Salat fressen. Andererseits beruht beispielsweise die oft geäusserte Behauptung, Regenwürmer seien schädlich, auf falscher Beobachtung. Es scheint mir darum wertvoll, den Kindern bewusst zu machen, dass es nur durch genaues Studium der Lebensweise eines Tieres möglich wird, über seine Schädlichkeit oder Nützlichkeit zu urteilen.

Vier Merkpunkte gebe ich meinen Schülern mit:

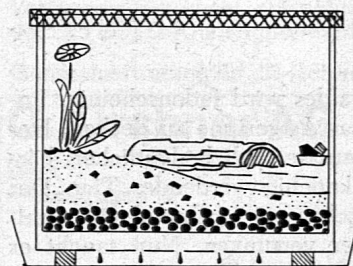
1. Schädlinge bekämpfen darf nur der, der sie wirklich *kennt*.
2. Wer Schädlinge bekämpft, soll wissen, wie man es *wirksam* tut. Das Zertreten ist in den meisten Fällen eine untaugliche Methode.
3. Nicht jedes Tier, das uns *unsympathisch* ist, ist ein Schädling. Gar oft ist das Gegenteil der Fall (Wurm, Spinne, Fledermaus!).
4. Schädlingsbekämpfung und *Tierquälerei* sind zwei verschiedene Dinge. Das eine ist (leider) notwendig, das andere ist in jedem Fall *verboten*.

Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, ist unser Naturkundethema auch erzieherisch aussergewöhnlich wertvoll.

Und nun noch etwas drittes: Es sind nur Schnecken und Würmer, die wir beobachten, Tiere also, die uns fast täglich über den Weg kriechen. Wieviel wissen wir aber über diese uns scheinbar so vertrauten Wesen? Es ist erstaunlich, wie viele Tatsachen aus einem solchen Tierleben uns gewöhnlich verborgen bleiben, wenn wir uns nicht einmal das Vergnügen gönnen, *uns bewusst mit ihm zu beschäftigen*. Wer es gelernt hat, die Augen offenzuhalten, erfährt mehr und weiss mehr – und das ist doch für unsere Kinder auch nicht ganz unwesentlich.

Haltung und Pflege von Schnecken

Bevor wir uns Tiere beschaffen, richten wir für sie zweckmässige Lebensräume ein. In unserem Falle sind es Terrarien.



Wir wählen einen genügend geräumigen Behälter. Für die ganz grossen Arten (Weinbergschnecke, grosse Wegschnecke) rechnet man mit einem Raumbedarf von etwa 2 Litern pro Einzeltier. Sehr geeignet sind für unsere Zwecke die käuflichen Laubfroschterrarien, die mit Ausnahme der gläsernen Vorderwand allseits mit feinem Drahtgitter bespannt sind. Geschickte Bastler können sich aber ohne grosse Mühe selber ein solches Terrarium bauen. Sein Boden muss wasserfest sein. Er kann entweder aus lackiertem Blech bestehen, oder dann setzen wir an seine Stelle eine niedrige Kunststoffwanne ein. Die Erde im Terrarium soll zwar feucht,

aber nicht nass sein. Darum bohren wir in regelmässigen Abständen Löcher in die Grundplatte, durch welche das überschüssige Wasser abfliessen kann. Ein Kiesbett als Unterlage erleichtert die Entwässerung der darüberliegenden Erdschicht. Diese soll etwa 10 cm hoch und ganz locker sein, damit sich die Tiere zur Eiablage einwühlen können. Ein Moospolster, ein Rasenstück, etwas Laub und ein Stück Baumrinde bilden die notwendige Ausstattung. Nach Belieben können wir unser Terrarium mit weiteren Kräutern bepflanzen. Dabei ist es zweckmässig, Pflanzen zu wählen, die nicht gerade auf den Speisezettel der betreffenden Schneckenart gehören (Rainfarn, Efeu, Gänseblümchen, Pfennigkraut usw.).

Schnecken sind keine wählerischen Kostgänger. Salat, Spinat, Scheiben von rohen Kartoffeln, Rüben und Karotten, Schnitten von Früchten aller Art, aber auch Brennesseln, Löwenzahn u. a. m. werden gerne verzehrt. Das Futter soll frisch und nie in zu grosser Menge gereicht werden.

Ich füttere die Tiere stets in einem flachen Schälchen; auf diese Art fällt es besonders leicht, das Terrarium sauberzuhalten.

Sauberkeit ist für ein Schnecken Terrarium überhaupt erstes Gebot. Alle 3–4 Tage reinigen wir den Behälter, ersetzen das Moos und wischen den Schleim von den Scheiben. Ueberdies müssen wir Boden und Bepflanzung täglich mit Wasser besprühen, wenn sich unsere feuchtigkeitsliebenden Tiere wohl fühlen sollen. Wir vermeiden die direkte Sonnenbestrahlung, achten aber darauf, dass Licht und Luft freien Zutritt haben.

Grundsätzlich halten wir Tiere nur so lange in Gefangenschaft, als wir sie zu unserer Beobachtung benötigen.

Wir sammeln Schnecken

Wir warten die nächste Regen- oder Gewitterperiode ab. Das ist das Wetter, das zur Beschaffung unserer Tiere am günstigsten ist. Jeder Schüler bekommt den Auftrag, am nächsten Tag *zwei verschiedenartige Schnecken* in die Schule zu bringen und sich zugleich zu merken, wo er sie gefunden habe. Um die Suche zu erleichtern, verweisen wir auf ein paar bevorzugte Aufenthaltsorte: Gärten, Misthaufen, Gebüsche, Waldränder und -wege usw.).

Wo der Lehrer es einrichten kann, begeben er sich persönlich an einen Teich und fische sich dort eine oder zwei Wasserschnecken. Sie lassen sich leicht in einem Einmachglas halten, das als Aquarium eingerichtet ist.

Kinder, die auf ihren Pirschgängen leere Schneckenhäuser finden, sollen sie auch in die Schule bringen. Wir legen uns eine Sammlung von solchen Schalen an und bestimmen sie z. B. an Hand des Hallwag-Bändchens «Schnecken und Muscheln» von L. Forcart.

Viele Schüler waren schon am Meer in den Ferien. Sie haben von dort Schalen von Muscheln und Meerschnecken mit nach Hause gebracht. Wir fordern sie auf, auch dieses Material in die Schule zu bringen.

Leere Häuser der Weinbergschnecke sind dankbare Modelle für die Zeichenstunde. Wir lassen uns von den Schülern so viele davon bringen, dass jedem Kind mindestens eine Schale zur Verfügung steht.

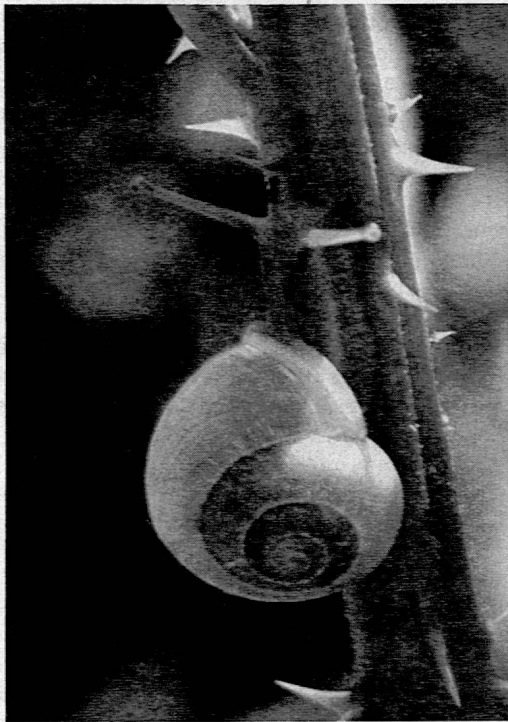
Anmerkung: Die Schüler müssen ihre lebenden Tiere unbedingt in einem *genügend grossen Gefäss* (Plasticdose, Joghurtbecher) zur Schule bringen. Als Futter sollen sie *ein Salatblatt* einlegen, und der Abschluss muss *luftdurchlässig* sein.

Wir werten unsere Sammlung aus

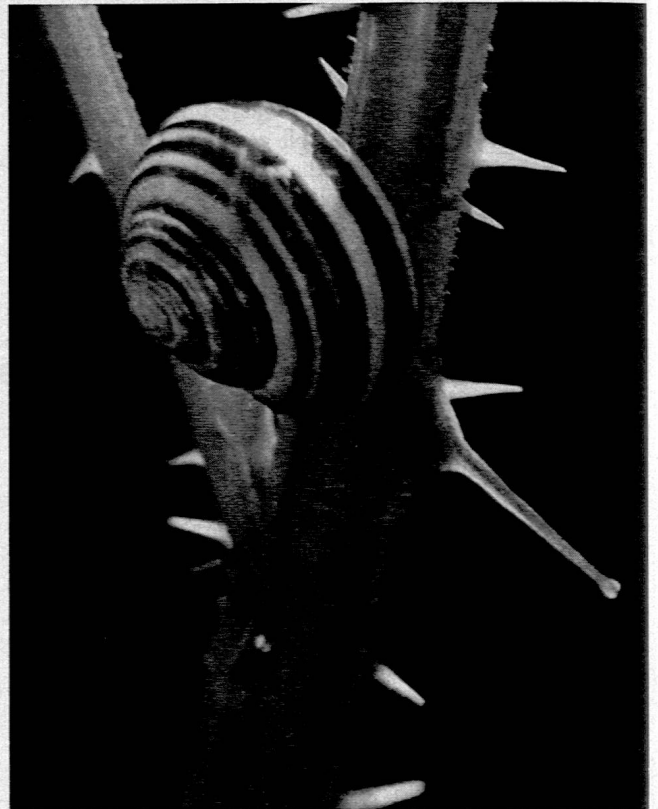
Es gilt nun, das gesammelte Material zu sichten und zu ordnen. Zuerst wenden wir uns den lebenden Tieren zu, damit wir sie rasch wieder an den Fundort zurückbringen können. Durch kleine Schülergruppen lassen wir die 10 oder 15 Arten, die wir zusammengetragen haben, mit Farbstift skizzieren und vermessen. Um diese heikle Arbeit zu beschleunigen, ist es vorteilhaft, wenn wir die Schüler vorher ins Zeichnen von Schneckenhäusern eingeführt haben. Ein anderer gangbarer Weg ist die Verwendung von Vordrucken. Dabei vervielfältigen wir aus dem Bestimmungsbuch die wichtigsten Formen der zu erwartenden Schneckenhäuser und lassen diese Zeichnungen ergänzen und mit den richtigen Farben bemalen. Ein paar gute Zeichner können 4 oder 6 dieser Skizzen auf das Format A3 vergrössern. Die Blätter hängen wir im Zimmer auf.



Weinbergschnecke
(*Helix pomatia*)



Laubschnecke (*Perforatella incarnata*)



Garten-Bänderschnecke (*Cepaea hortensis*)

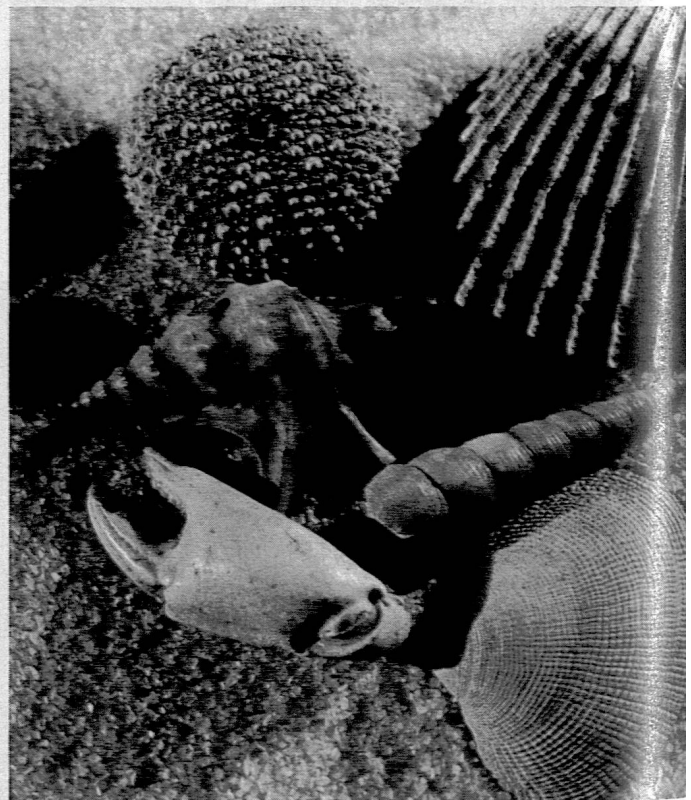


Es wird die Schüler interessieren, zu vernehmen, dass es auf der Erde 85 000 Schneckenarten gibt, wovon 260 Arten in unseren Breiten leben.

Die leeren Schneckenhäuschen kleben wir geordnet in eine flache, starkwandige Kartonschachtel ein, bestimmen die Arten, zu denen sie gehören, und beschriften sie.

Die Schalen der Meerestiere werden uns die Schüler in den meisten Fällen nur leihweise überlassen. Im Schaukasten richten wir daher eine Ausstellung ein. Es

ist dies eine günstige Gelegenheit, die Kinder auf den Unterschied zwischen Muscheln und Meerschnecken aufmerksam zu machen (Schnecken tragen ein Haus, Muscheln weisen stets zwei Schalen auf).

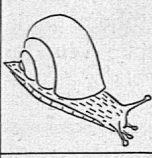
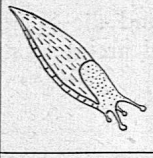
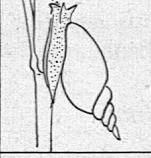



Besonders phantasiereich sind die Formen und Farben der Meeresschnecken. Unser Bild zeigt in der Mitte zwei Schnecken aus dem Mittelmeer, umgeben von Muschelschalen (rechts), einer Krebsschere (unten) und einem Seeigelskelett (oben).

Anmerkung: Zum Zeichnen nehmen wir die Schnecken aus den Transportgefässen heraus. Wir legen eine Glas- oder Eternitplatte auf die Bank und darauf ein feuchtes Löschblatt. Auf dieser Unterlage können wir die Tiere kriechen lassen.

Das Ergebnis unserer Beobachtungen

Es gibt viele Schneckenarten. Wir unterscheiden vier wichtige Gruppen:

Landschnecken		Wasserschnecken	
			
Häuschenschnecken	Nacktschnecken	Süsswasserschnecken	Meerschnecken

Wir haben Schnecken gefunden:

im Garten im Tümpel im Meer
auf dem Komposthaufen im See
unter einem dichten Gebüsch
auf dem feuchten Waldweg
unter einem faulen Stück Rinde

Schnecken lieben die Feuchtigkeit. Sie leben an kühlen, schattigen Orten. Manche Arten bewohnen das Wasser.

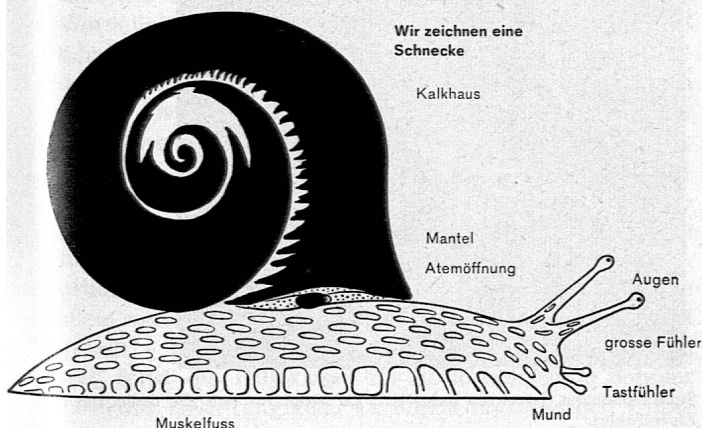
Wir beobachten Schnecken

Von den zahlreichen lebenden Schnecken, die unsere Schüler mitbrachten, behalten wir ein paar schöne, grosse und kleine Tiere zurück und setzen sie ins Schulterrarium ein. Daneben halten wir uns im Aquarium ein paar Wasserschnecken.

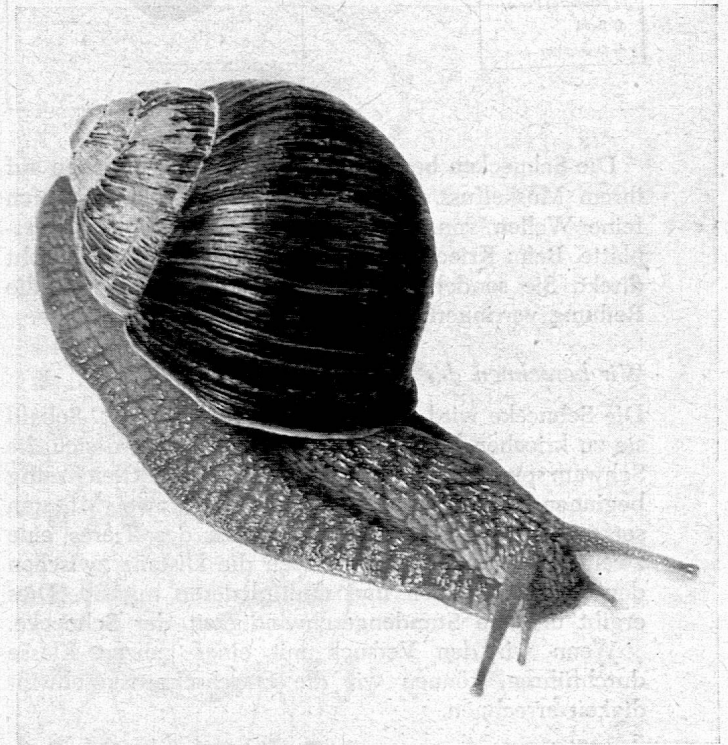
Sobald die begonnenen Arbeiten fertiggestellt sind, erteilen wir den Auftrag, je zwei Schüler sollten sich gemeinsam eine grosse Weinbergschnecke beschaffen. Auf unseren feuchten Löschblättern lassen wir die Tiere kriechen und zeichnen sie recht gross ab. Darauf benennen wir die einzelnen Teile des Tierkörpers und beschriften die Skizzen. Da wir die grosse Zahl von Schnecken kaum über längere Zeit im Schulzimmer beherbergen können, schliessen wir gleich noch ein paar weitere Beobachtungen an.

Die Ergebnisse halten wir in Zeichnungen oder kurzen Merksätzen auf unseren Notizblöcken fest, um sie später in Ruhe verarbeiten zu können.

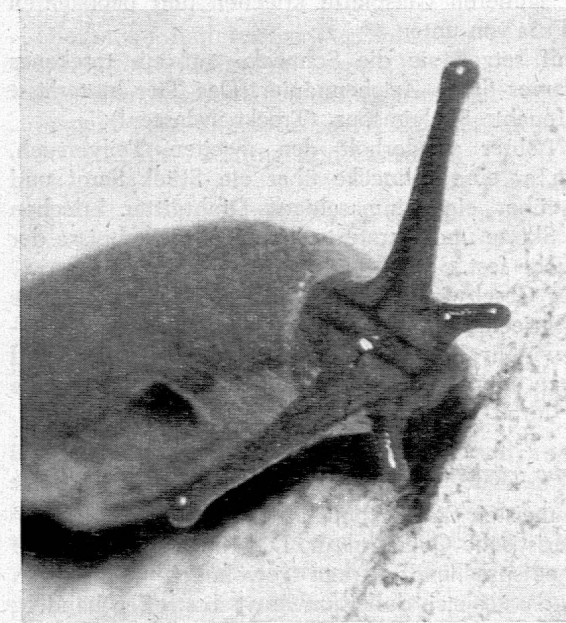
Unsere Beobachtungen



Meine Weinbergschnecke ist 8 cm lang. Ihr Körper ist feucht und schleimig. Sie kriecht auf einem breiten Muskelfuss. Sie trägt ein gelbbraunes, spiralig gewundenes Haus aus Kalk. Ich zähle daran 4 Windungen. An ihrem Kopf trägt die Schnecke 4 Fühler.



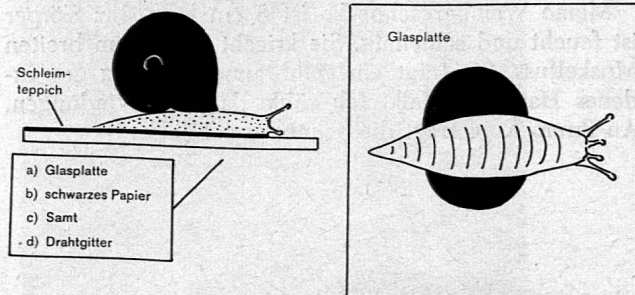
Die grösste unserer einheimischen Landschnecken ist die Weinbergschnecke (*Helix pomatia*). Entgegen ihrer Benennung findet man sie in Weinbergen nur selten.



Kopf einer Wegschnecke mit Augen- und Tastfühlern. Hinten links die Atemöffnung.

Auf der Spitze des grösseren Paares sitzen die Augen. Mit den kleinen Fühlern riecht und tastet das Tier. Die Schnecke kann ihre Fühler einziehen, und bei Gefahr zieht sich ihr ganzer Leib ins Haus zurück.

Auf der rechten Seite mündet die Atemöffnung. Der Mantel scheidet Kalk ab.



Die Schnecken besitzen keine Beine. Sie kriechen auf ihrem Muskelfuss. Wenn sie sich fortbewegen, laufen feine Wellen von hinten nach vorne über ihre Fussplatte. Beim Kriechen berühren sie den Erdboden nicht direkt. Sie sondern einen Schleimteppich ab, der die Reibung verringert.

Wir berechnen das Schneckentempo

Die Schnecke wird auf ein Blatt Papier gesetzt. Sobald sie zu kriechen beginnt, zeichnen wir dort, wo sich die Schwanzspitze befindet, eine Tintenmarke. Gleichzeitig beginnen wir die Uhr abzulesen. Nach zwei Minuten setzen wir hinter die Schwanzspitze des Tieres eine zweite Tintenmarke. Wir messen die Distanz zwischen den beiden Strichen und multiplizieren mit 30. Dies ergibt uns die Stundengeschwindigkeit der Schnecke.

Wenn wir den Versuch mit einer ganzen Klasse durchführen, können wir die Durchschnittsgeschwindigkeit errechnen.

Anmerkung:

a) Der Kriechversuch zerfällt in zwei Teilbeobachtungen: Die Schüler lassen ihre Schnecke zunächst auf einer sauberen Glasplatte kriechen und beobachten den Fuss von unten.

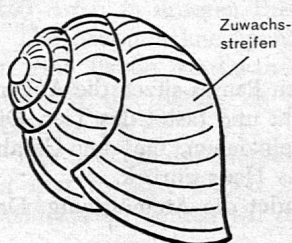
Darauf setzen sie die Schnecke auf ein trockenes schwarzes Stück Zeichenpapier. Das Tier hinterlässt eine feuchte Schleimspur. (Trocknen lassen!)

Der Lehrer wiederholt den zweiten Teilversuch, indem er eine Schnecke über ein Stück Samt und dann über ein feinmaschiges Drahtgitter kriechen lässt. Skizze und Kurztexte halten die Ergebnisse der Versuche fest.

b) Zur Geschwindigkeitsbestimmung: Schnecken, die nicht kriechen wollen, bringen wir in Bewegung, indem wir ihr Häuschen in ein lauwarmes Wasserbad tauchen oder indem wir die Glasscheibe unter ihrem Fuss durch Reiben erwärmen.

Das Haus wächst mit

An den meisten Schneckenhäusern beobachten wir eine charakteristische Querstruktur. Die Kinder kommen auf unsere entsprechende Frage gewöhnlich selber zum Schluss, dass es sich dabei um Zuwachsstreifen handelt, ähnlich den Jahrringen bei Baumstämmen.



Allerdings lässt sich das Alter der Schnecke daran nicht ablesen, aber man kann deutlich die Perioden raschen Wachstums und die Entwicklungsstillstände erkennen.

Die Zuwachsstreifen werden von der Manteldrüse am Eingang des Schneckenhauses gebildet. Auch allfällige kleinere Verletzungen des Gehäuses werden durch Kalkablagerung von innen her ausgebessert. Die meisten Häuser von Weinbergschnecken sind rechtsgewunden. Linksgewundene Schalen sind selten. Ihre Insassen werden vom Volk «Schneckenkönige» genannt.

Anmerkung: Wir lassen einen sorgfältigen Schüler ein Schneckenhaus ansägen und die Schnittebene polieren. Schneckenhäuser sind architektonische Wunder.

Unser Hefteintrag:

Wir unterscheiden Häuschenschnecken und Nacktschnecken.

Die Häuschenschnecken tragen ein spiralgewundenes Kalkhaus.

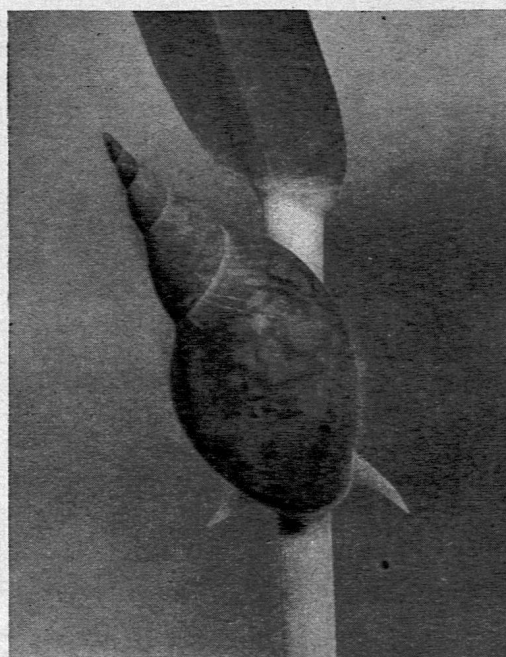
Bei den Weinbergschnecken ist es meist rechtsgewunden.

Das Haus wächst mit der Schnecke. Die Zuwachsstreifen werden von der Manteldrüse abgesondert.

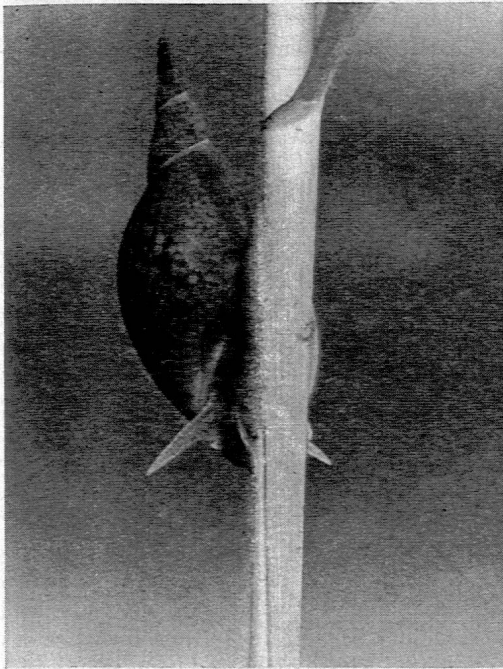
Wie die Schnecken fressen

Wir haben unsere Schnecken über längere Zeit gefüttert. Dabei haben wir beobachtet, was sie fressen und welche Nahrungspflanzen sie vor anderen bevorzugen. An Hand der Fraßspuren sind wir zum bestimmten Schluss gekommen, dass die Schnecken ihr Futter irgendwie «abbeissen» können. Beobachtungen und Versuche sollen uns in der Folge zeigen, wie sich dieser Fressvorgang abspielt.

Die *Wasserschnecken* in unserem Aquarium fressen einerseits an den Wasserpflanzen in ihrem Behälter, daneben weiden sie aber mit Vorliebe den Algenrasen ab, der sich an den Scheiben belichteter Aquarien nach kurzer Zeit bildet.



Sumpfschnecke (*Lymnaea palustris*). Zu beachten sind die dreieckigen Zipfelfühler.



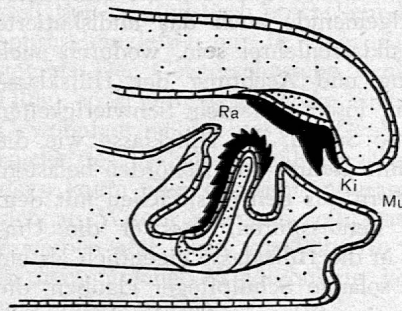
Lymnaea palustris. Die Augen der Wasserschnecken sitzen nicht auf den Fühlerspitzen, sondern an der Basis der Fühler.

Selbst ein ungeübter Beobachter wird bald feststellen können, dass sich der Mund der Schnecken an der Unterseite des Kopfes befindet und dass sie ihn in kurzen Abständen öffnen. Bei genauerem Hinsehen entdecken wir, dass die Tiere regelrecht an der Scheibe lecken, indem sie die Zunge von hinten nach vorne übers Glas führen. Eine starke Lupe oder eine gute Mikrophotographie zeigt uns, dass die Schneckenzunge als perfekte Bircherraffel ausgebildet ist. Sie ist mit vielen hundert feinen Hornzähnen besetzt. Im Oberkiefer dagegen sitzt eine halbmondförmige, fein gerippte Kauplatte. Die Raffelzunge erfasst bei ihrer Bewegung das Pflanzenblatt, drückt es gegen die Kauplatte und zerreibt es auf diese Art.

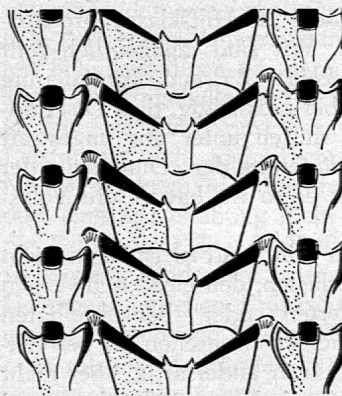
Auch die Landschnecken fressen auf die gleiche Weise. Wir bestreichen eine Glasplatte mit einer dünnen Schicht Mehlbrei. Dann setzen wir eine Weinbergsschnecke auf das Glas. Von unten lässt sich nun sehr

schön beobachten, wie die Schnecke den Brei aufleckt. Setzen wir das Tier gar auf unsern Handrücken, den wir mit etwas Mehlkleister bestrichen haben, dann können wir die raue Zunge bei ihrer Arbeit spüren.

Unser Hefteintrag:



Mu Mundöffnung
Ki Oberkiefer mit Kauplatte
Ra Raffelzunge (Radula)



Ausschnitt aus der Raffelzunge einer Schnecke (vergrößert)

Die raue Raffelzunge der Schnecke ist mit vielen hundert Hornzähnen besetzt.

Das Tier erfasst damit das Pflanzenblatt und drückt es gegen die Kauplatte seines Oberkiefers.

So wird die Nahrung fein zerrieben.

Willy Gamper, Stäfa
(Schluss folgt in der nächsten Nummer)

Die Hilfsklasse — ihre Aufgabe, ihre Schüler, ihre Organisation

Bedenken wir Fragen und Probleme der Hilfsklassen, so reden wir von unserer Volksschule. Das ist weder ein Wortspiel noch sonst ein unverbindlicher Satz. Hilfschule ist Volksschule. Denn nur dann kann die Hilfschule ihre Aufgaben erfüllen und kann gedeihen, wenn sie in der Volksschule aufgehoben ist, wenn sich die Volksschule ihr gegenüber verantwortlich weiss. Die Hilfsklasse ist eine Sonderklasse, sie ist etwas Besonderes, etwas anderes, sie ist *nicht* Normalklasse. Darum neigt man leicht dazu, eine solche Sonderklasse als eine Institution zu betrachten, die eigentlich «nicht dazu» gehört, die ihrer besonderen Struktur wegen für sich allein verantwortlich sein muss, die einen — vereinfacht gesagt — nichts angeht. Gerade das ist nicht richtig, weil sonst die Hilfsklasse für geistesschwache Schüler zu etwas Zweitrangigem, zu einem notwendigen Uebel

innerhalb unserer Volksschule wird. Dann aber kann sie ihren Dienst nicht erfüllen. Der Erziehungs- und Schulungsauftrag wird wegen der ausgesprochenen oder unausgesprochenen Achtung erheblich erschwert oder verunmöglicht; die Normalklassenlehrer erschweren oder verunmöglichen sich selber die Zuweisung ihrer geistesschwachen Schüler in die Sonderklasse. Ist es so weit, dann beginnen die kläglichen Versuche der Tarnung mit allerlei nichtssagenden Namen oder mit Namen, welche mehr versprechen, als irgend jemand halten kann. Die schiefe und ärgerliche Situation ist perfekt.

Unsere Volksschule rühmt sich, allen Kindern zu dienen und alle Kinder zu akzeptieren ohne Ansehen des Herkommens und des Standes der Eltern, ohne intolerante Einengung auf bestimmte charakterliche Struk-

turen der Kinder. Geistesschwache Kinder gehören auch zum Volk; die Sorge für diese Kinder kann darum nicht aus dem Verantwortungsbereich der Volksschule herausgelöst werden, wenn man nicht gegen deren Grundprinzip verstossen will. Akzeptiert man diesen Zusammenhang, dann muss das Gedeihen der Hilfsklasse innerhalb der Schulgemeinde auch das undiskutierte Anliegen der Normalklassenlehrer sein, wodurch auch die Minderbewertung und Aechtung der Hilfsklasse wegfällt – und damit lösen sich viele Schwierigkeiten auf, welche oft beide Seiten, die Hilfsklasse wie die Normalklassen und ihre Lehrer und Behörden belasten. Solange aber die Eltern aus den Gesprächen mit dem Normalklassenlehrer herauspüren, dass er die Umteilung ihres Kindes in die Hilfsklasse eigentlich als ein Unglück betrachtet, solange Schulpfleger glauben, die Versetzung bedeute eine Schande für die Eltern, solange man abschätzig von der «Tubelklasse» spricht, solange schäbigste Schulunterkünfte und ausgediente Räume für die Hilfsklasse gerade noch gut genug sind – so lange häufen sich Aergerlichkeiten und anstössige Umtriebe, so lange auch kann die Hilfsklasse ihre Aufgabe nicht recht erfüllen. Wir sind gelegentlich sehr stolz darauf, dass wir keine Rassendiskriminierung kennen, und übersehen dabei grosszügig, dass Diskriminierungen von Menschen mitten unter uns ungestraft gedeihen, z. B. die Diskriminierung der «Dummen», der Geistesschwachen. Solange es so ist, hat unsere Volksschule versagt.

Es muss jedoch nicht so sein. Und es ist dann nicht mehr so, wenn wir es unterlassen, den geistesschwachen Menschen, den behinderten oder benachteiligten Schüler als einen zweitrangigen Menschen zu betrachten. Alle diese Kinder sind zwar andersartig, aber nicht minderwertig. Praktizieren Lehrer, Behörden und Öffentlichkeit diese Haltung, dann kann die Hilfschule ihre Aufgabe erfüllen und nur dann.

Worin besteht nun diese ihre Aufgabe? Die Antwort fällt einfach und bündig aus: Die Hilfsklasse hat keine andere Aufgabe als die Normalklasse; aber diese Aufgabe muss unter erschwerenden Umständen und innerhalb enger Grenzen bewältigt werden. Wenn wir den Auftrag der Normalklasse kennen, können wir den der Hilfsklasse formulieren.

Unsere Volksschule hat den Auftrag, die ihr anvertrauten Kinder den altersbedingten, intellektuellen und seelischen Möglichkeiten gemäss so zu erziehen und zu unterrichten, dass in den Schülern Lebensfreude und Leistungsmut, Selbstvertrauen und Anpassungsfähigkeit geweckt, gefördert und gefestigt werden. Das Kind soll sich als Kind verwirklichen dürfen und nicht unzeitigen Beanspruchungen ausgesetzt werden, die andern Lebensabschnitten zukommen. Nicht einfach das Bild des Erwachsenseins und der dazugehörigen Lebenstüchtigkeit darf uns in der Volksschule leiten, weil es falsch ist, «eine bestimmte Phase des Lebensganzen (z. B. die des erwachsenen Menschen) zum Zwecke für die vorausgehenden zu machen – von der Arroganz dieser Selbstverherrlichung ganz abgesehen¹». «Das Kind ist nicht dafür da, dass es erwachsen werde, sondern auch, nein zuerst, dass es selbst, nämlich ein Kind und, als Kind, Mensch sei. Denn Mensch ist der Lebende in jeder Phase seines Lebens, vorausgesetzt, dass diese ihrem Sinn nach echt und voll gelebt wird. So ist das wirkliche Kind nicht weniger Mensch als der wirkliche Erwachsene²». Die

Volksschule hat die Lebensgestalt des Kindes zu schützen und dem Kind die Verwirklichung dieser Lebensgestalt entsprechend je seiner Entwicklungsstufe zu ermöglichen.

Ist nun ein Kind geistesschwach und muss es trotzdem eine Normalklasse besuchen, dann wird die Schule an ihm den eben geschilderten Auftrag ganz sicher nicht erfüllen können. Alles, was vom Lehrer her vorgekehrt wird, verwandelt sich für ein solches Kind in Hinderung und Kränkung, bedrückt und verstört es. An die Stelle von Lebensfreude tritt die Unlust; den Mut zur Leistung verliert ein geistesschwaches Kind in der Normalklasse meistens gründlich, weil fast alle Leistungen, welche es vorweisen kann, nicht genügen und den Vergleich mit den Leistungen der Klassenkameraden nie aushalten. Man muss dauernd das vom Schüler verlangen, was er nicht kann. Wie sollte das Vertrauen zu sich selbst da noch erhalten oder wie sollte es gar wachsen können? Selbstunsicherheit nimmt überhand, das Kind wird unglücklich. Die Einordnung in die Klasse und ins Leben ist einem solchen Schüler verwehrt, und dies aus zwei Gründen: Einmal übersieht er als Geistesschwacher das Ganze von Schule und Klasse nicht und kann sich darum nicht realitätsgerecht verhalten. Zum andern setzt Anpassung voraus, dass man wenigstens eine minimale Selbstsicherheit besitzt, aus der heraus man sich unterordnen kann, ohne dass man befürchten muss, sich einfach zu verlieren. Diese notwendige Sicherheit hat der Geistesschwache in der Normalklasse verloren; er wird sich darum statt angepasst auf dumme Weise auffällig benehmen, um dadurch wenigstens Beachtung zu erwirken. Oder aber er wird, bei geringer Vitalität, nicht nur angepasst, sondern ausschliesslich hörig werden.

Was ein solcher Schüler als die ihm gemässe Form des Kindseins verwirklichen könnte, ist in der Normalklasse gar nicht gefragt, verständlicherweise nicht, weil dieses Kind eben nicht der Erlebnis- und Lebensstruktur des vollentwicklungsfähigen Klassenkameraden entspricht. Insofern wird darum der Geistesschwache dauernd auf die Zwecke anderer Lebensformen und anderer Lebensabschnitte verpflichtet, was ihm verunmöglicht, die «Phase seines Lebens als Kind echt und voll zu leben». Müssen wir uns da wundern, wenn das geistesschwache Kind, das in der Normalklasse sitzt, langsam ein ärgerliches und anstössiges Gesamtverhalten entwickelt, zum verschupften oder verschrienem Aussenseiter von minderer Geltung wird? Aber nicht die Hilfsschule ist schuld daran, dass sie die Schüler in dieser Verfassung übernehmen muss; man darf nicht der Hilfsschule vorwerfen, solange sie «solche» Schüler habe, könne und wolle man nicht ein weiteres oder das eigene Kind «solchen» Einflüssen aussetzen. In der Normalklasse sind die geistesschwachen Kinder so geworden – nicht weil der Lehrer dieser Normalklasse einfach seine Sache falsch gemacht hätte, sondern weil man das Kind einem ihm nicht angemessenen Unterricht aussetzte und weil man das vor allem zu lange tat, so lange, bis eben für das Kind eine verzerrte Lebenssituation entstand. Wir haben darum von der Volksschule und der Normalklasse her die Pflicht, dem geistesschwachen Kinde den Weg in die Hilfsklasse so früh, wie das überhaupt möglich ist, zu öffnen, es also nicht erst nach einer Repetition oder nach Jahren der Normalklassenschulung zu versetzen. Je eher es in die Hilfsklasse kommen kann, um so besser kann man jene innern und äussern Umstände herbeiführen, die uns gestatten, am Kinde auch unter den erschwerenden Be-

¹ Guardini, Lebensalter, S. 27.

² Guardini, Lebensalter, S. 26.

dingungen der Geistesschwäche die Aufgaben der Volksschule durch die Hilfsklasse zu erfüllen.

Was für Erschwerungen bringt denn die Geisteschwäche für das Kind mit sich? Und wie sieht der entsprechend modifizierte Auftrag der Hilfsschule aus? Wir müssen, um auf die Fragen zu antworten, jetzt genauer über die hilfsklassenbedürftigen Schüler sprechen. Irgendein Bild von dem, was Geistesschwäche sei, hat natürlich jeder Lehrer vor sich. Wir müssen es aber genauer fassen, dass wir uns verständigen können.

Dabei muss man zuerst eine Tatsache deutlich und klar festhalten: Das geistesschwache Kind ist nicht einfach zurückgeblieben und es ist nicht einfach einseitig intellektuell unterbegabt. Das geistesschwache Kind ist gesamthaft anders als vollentwicklungsfähige Kinder, und es ist ausserdem definitiv anders. Geistesschwäche lässt sich nicht heilen. Die Entwicklungsmöglichkeiten des Kindes sind insgesamt beschränkt. Von dieser Entwicklungshemmung wird die Intelligenz wie das Gemüts- und Willensleben betroffen, indem alle Funktionen auch bei bester und angepasster Erziehung und Schulung nie so weit differenziert werden können wie beim vollentwicklungsfähigen Kind. Reden und Denken, Lachen und Weinen, Kontaktnehmen und Zanken bleiben darum immer primitiver, ungesteuerter und ungehobelter als beim nicht betroffenen Kind, aber nicht weil Eltern in der Erziehung versagt hätten, nicht weil das Kind schlecht oder weniger moralisch wäre, sondern weil es in seinem ganzen Wesen anders ist. Diese Andersartigkeit will ich mit einigen Einzelheiten noch belegen. Wenn ich dabei einige Abweichungen beim intellektuellen Verhalten schildere, so darf nicht darob wieder die Vorstellung aufkommen, es handle sich primär um eine isolierte Intelligenzschwäche. Wir müssen jedoch im Unterricht ausgesprochen an die Intelligenz des Kindes appellieren und besonders von der Intelligenz Leistungen verlangen, weshalb die Auffälligkeiten und Ausfälle in diesem Bereich auch speziell hervortreten.

Am stärksten unterscheidet sich das geistesschwache Kind von seinen unauffälligen Kameraden dadurch, dass es nicht oder nur mühsam abstrahieren kann. Es kann sich also nicht lösen vom Konkreten, vom Gegenständlich-Dinglichen, vom gegenwärtigen Augenblick. Das alles sagt sich rasch, hat jedoch weitreichende Folgen, hat Wirkungen, die der Normalintelligente kaum nachvollziehen kann. So fehlt dem Kinde die Fähigkeit, Zusammenhänge zu erfassen, sobald sie mehr als allernächstliegende Dinge umgreifen. Denn um einen Zusammenhang, um eine Beziehung auffassen zu können, muss man von der Einzelheit, von der einen Sache absehen, um die andere zu bemerken und aufzufassen, eine Sache, die jetzt vielleicht konkret gar nicht vorhanden ist, die man erinnern müsste. Das ist jedoch ausgesprochen schwer zu bewerkstelligen, wenn man sich nicht lösen kann von dem, was jetzt und gerade hier vor einem liegt, eben wenn man ohne Abstraktionsfähigkeit ans Konkrete gebunden bleibt. Darum fällt den Geisteschwachen z. B. so schwer, ein Bild richtig zu erfassen. Er sieht ja nur die Einzelheit und schaut von Einzelheit zu Einzelheit weiter, aber erfasst nicht, was diese Einzelheiten zusammenhält und zu einem Ganzen, eben zu einem Bild macht. Der Geistesschwache kann darum auch nicht «supponieren»; man darf im Unterricht nicht von den vielen fiktiven Annahmen ausgehen, die wir in der Normalklasse unbedenklich anwenden. Ein Blüten-diagramm, die Wegstrecke von A nach B, die einfache graphische Darstellung der Regenmengen im Mittel-

land oder auf dem Säntis, alle diese und viele ähnliche Abstraktionen und supponierten Annahmen im täglichen Unterricht versteht der geistesschwache Schüler nicht. Er nimmt das, was da ist und so wie es da ist in der zufälligen, uns kaum bewussten, weil übersehenen Konstellation positivistisch ernst. Sein Denken verläuft einspurig, eingleisig nur in einer Richtung. Vereinfacht gesagt: Der Geistesschwache denkt langsam, schwerfällig; er ist unbeweglich. An einer einmal erworbenen Gewohnheit, sei das nun eine Denkgewohnheit oder eine solche des Verhaltens, hält er zähe fest und kann sich dann kaum oder nur sehr mühsam umstellen. Was er sich an Wissen aneignen soll, was er an Fertigkeiten erwerben soll, muss sorgfältig in Elemente aufgeteilt in mannigfacher Wiederholung vorgebracht und eingeschliffen werden.

Diesem geistesschwachen Schüler kann man in der Normalklasse schlechterdings nicht gerecht werden. Nimmt man als Lehrer zuerst an, das Versagen eines solchen Kindes beruhe auf schlechtem Willen, auf ungenügender Arbeitshaltung, und spürt man schliesslich, dass echtes Unvermögen die Ursache der schlechten Schulleistungen ist, dann wechselt die anfängliche ärgerliche Ungehaltenheit in ein resigniertes Gewährlassen. Das Kind spürt das; es merkt, wie man seine Leistungen nicht mehr recht erwartet und nicht ernst nimmt. Es kann hier Rechnungen weglassen, es muss dort eine Sprachübung nicht abliefern, man geht über die Fehler im Diktat beiläufig hinweg, die Kameraden wollen das Kind nicht in ihrer Spielpartei – alle diese kleinen alltäglichen Kränkungen geschehen unter dem unausgesprochenen Motto: Es hat ja doch keinen Sinn!

In solchen Umständen gedeiht kein Kind recht. Der geistesschwache Schüler wird mit seinem unverschuldeten Schicksal so konfrontiert, wie das weder seinem Alter noch seinem Vermögen zur Lebensbewältigung entspricht. Das unbeschwerte Dasein, das die Lebensgestalt des Kindes ausmacht, geht an einen dauernden Kampf um Geltung, um Selbstdurchsetzung verloren. Ein unlustiges, gedrücktes, selbstunsicheres und oft dauernd aggressionsbereites Kind sitzt dann in der Normalklasse und wird sich, den Kameraden und dem Lehrer zum Ueberdruß. Die vielleicht anfänglich gute Arbeitshaltung zerbröckelt langsam, ein ursprünglich eifrig bezeugtes Interesse am Unterricht geht verloren, weil das Kind den Gegenstand seines Interesses doch nicht erfasst; der Schüler langweilt sich. Niemand wird behaupten wollen, die Volksschule habe einem solchen Kinde gegenüber ihre Aufgabe und Pflicht erfüllt; im Gegenteil müssen wir eingestehen, dass die Normalklasse solche Schüler verwahrlost und desorientiert.

Weil das so ist, versuchte man vor einem halben Jahrhundert schon, von der Schule aus zweckmässige Unterrichtseinrichtungen für die geistesschwachen Kinder zu schaffen. Die wichtigste und tiefgreifende Aenderung bestand darin, dass man das betroffene Kind aus der Normalklasse herauslöste und einer besonders organisierten Klasse zuteilte. Man schuf die Hilfs- oder Spezialklassen. Diese schuleigene Massnahme hat sich seither bewährt. Wenn sich die Hilfsklasse als eine besondere Modifikation der Volksschule durchsetzen und etablieren konnte, so nicht etwa deshalb, weil man hier Geheimmittel zur Verfügung hätte oder auf unlautere Weise zaubern könnte, sondern ganz einfach deshalb, weil man diese Klasse anders organisierte und in ihr anders unterrichtete als in den herkömmlichen Normalklassen.

Die Organisation der Hilfsklasse ergibt sich ohne Zwang aus dem Wesen und den Möglichkeiten des geistesschwachen Schülers.

a) Das geistesschwache Kind sei weniger differenziert in seinem gesamten Verhalten. Darum beansprucht es seine Erzieher und seinen Lehrer viel stärker als ein normalbegabtes Kind, denn aufsteigende Impulse, Wünsche, die Freude und der Unmut äussern sich viel direkter, ungesteuert und auch unzensuriert. Der Lehrer muss in ungleich viel kürzeren Zeitintervallen seine Aufmerksamkeit diesem geistesschwachen Schüler zuwenden können, weil er stellvertretend die Steuerung, die Zensurierung übernehmen muss. Wo des Kindes Aufmerksamkeit und Zuwendung zu einer Sache relativ rasch abzuklingen droht, muss der Lehrer diese Aufmerksamkeit durch sein Eingreifen stützen und halten. Dafür genügt oft ein Blick, ein Wort oder auch das wortlose Herandrehen des sich abwendenden Kindes.

Das alles kann ein Lehrer nur leisten, wenn er mit wenigen Kindern zu tun hat, mit drei bis fünf Schülern in einer Gruppe, mit zwölf bis fünfzehn Kindern in der Klasse. Eine Hilfsklasse ist darum notwendigerweise eine Kleinklasse.

Wie wirkt sich dieser Umstand auf das Kind aus? Es erlebt, verwundert und ungläubig vielleicht zuerst, dass man es ernst nimmt, dass man Zeit hat für es, dass man sich bei einer auftauchenden Schwierigkeit nicht wie früher abwendet und mit Kameraden den Unterricht weiterführt, dass es nicht einfach nur geduldet am Rande der Klasse steht. Es ist wieder jemand. Damit ist der Boden gelegt, auf dem es stehen und Halt finden kann.

b) Die intellektuellen Fähigkeiten des Kindes entsprechen nicht den Anforderungen der Normalklasse. Die direkte Konsequenz aus diesem Tatbestand führt dazu, dass man in der Hilfsklasse nicht nach einem verbindlichen, unpersönlichen Lehrplan auf ein bestimmtes Lehrziel hin unterrichtet. Vielmehr sucht man zuerst die noch vorhandenen Fähigkeiten des Schülers in den einzelnen Fächern genau zu erfassen und dann dort anzuknüpfen, wo eben der Schüler steht, unbekümmert um ein Klassenlehrziel. Nun kann man auch in der Hilfsklasse nicht einfach Privatstunden als Einzelunterricht erteilen. Aber man kann doch die Klasse aufteilen in Fähigkeitsgruppen. Das einzelne Kind wird so in einem einzelnen Fach dort eingestuft, wo es eben seine Möglichkeiten verlangen und ohne Rücksicht darauf, ob es im andern Fach zur besseren oder zur weniger fortgeschrittenen Gruppe gehört. Diese Zuteilung hält man so lange aufrecht, wie es der Fortschritt des Kindes verlangt – auch da gibt es keine Einengung auf eine mittlere Durchschnittsgruppe und auf ihr Tempo; braucht ein Schüler mehr Zeit als ein anderer, dann bleibt er eben länger in der betreffenden Fähigkeitsgruppe. Der Schüler erlebt bei dieser Klassengliederung vielleicht zum erstenmal in seiner Schulzeit, dass man von ihm genau das verlangt, was er leisten kann, und nicht mehr das, was weit über sein Vermögen ging. Nicht nur ist er wieder jemand, sondern dazu jemand, der etwas kann. An die Stelle der unlustigen Bedrücktheit tritt sehr bald die heitere und eifrige Teilnahme am Unterrichtsgeschehen. Lebensfreude und Lebensmut beginnen zu wachsen. Am Ende des Jahres droht überdies keine Promotionskrise; der Schüler darf (in seinem Rhythmus) so weit kommen, wie er es vermag, und im nächsten Schuljahr unbehelligt so weiterfahren.

c) Kleinklasse und Fähigkeitsgruppen sind mehr äusserliche Formen der Organisation. Entscheidend ist nun, wie man innerhalb dieser besonderen Schulform unterrichtet. Wenn wir uns die intellektuellen Eigenheiten des Geistesschwachen, des Deblen, wieder vor Augen halten, dann wird klar, dass der Unterricht in der Hilfsklasse nicht gleich gestaltet werden darf wie jener in der Normalklasse. Leider besteht oft die Meinung, in der Hilfsklasse werde lediglich ein verdünnter Normalklassenunterricht geboten und darum auch sei es schade, wenn ein guter Lehrer eine Hilfsklasse zu übernehmen gedenke. So einfach liegen die Dinge selbstverständlich nicht.

Ich möchte das Wesen des Hilfsklassenunterrichts zusammengefasst so umschreiben, wie ich es in einem Beitrag in der «Psychiatrie» von Prof. Lutz getan habe³.

«Man kann den debilen Schüler nicht einfach langsamer, geduldiger, simpler unterrichten als das vollintelligente Kind; man kann dem Deblen nicht einfach gesamthaft etwas ‚weniger‘ geben und das Wenige so lange wiederholen, bis ‚es sitzt‘. So dargeboten, hätte sich der Unterricht noch nicht andeutungsweise nach der Sonderart des geistesschwachen Kindes gerichtet. Soll das aber geschehen, so muss er in exemplarischer Weise gegenständlich und realistisch ausgerichtet sein: Der Deble soll zur ‚Kenntnis seiner nächsten Verhältnisse und zur ausgebildeten Behandlungsfähigkeit seiner nächsten Angelegenheiten‘ (Pestalozzi) in seinem Leben hier und heute gebracht werden; die Unterrichtsstoffe entnimmt man darum diesen nächsten Kreisen seiner Welt und Umwelt. Man kann deshalb fürs erste nicht einfach verschiedene Fächer unterrichten, denn Zusammenhänge zwischen isoliert präsentierten Inhalten kann dieser Schüler nicht stiften, auch einfachste Zusammenhänge nicht, welche uns und auch jedem vollentwickelten Kinde unmittelbar evident sind. Wohl hat der Lehrer genau zu bedenken, was er im Rechnen, in der Sprache, im Sachunterricht darbieten, üben und festigen will. Aber er kann nachher nicht vom Fach her unterrichten, sondern muss von der Sache, vom Gegenstand, von den ganz konkreten ‚Angelegenheiten‘ her an den Schüler herantreten und nun allerdings in der Behandlung dieser Angelegenheiten die systematisch geordnete einzelne Operation einführen und üben. Längenmasse, Geldsorten, genaue Sachbegriffe und Namen, dazugehörige Tätigkeiten, wie: Messen, Geld zählen, benennen – alles das erscheint also nicht verteilt auf verschiedene Fächer (Rechnen, Geometrie, Sprache), sondern in der Behandlung *einer* nahen Angelegenheit: ‚Wir setzen eine neue Fensterscheibe ein.‘ Der Normalklassenlehrer wird hier sagen, dass auch ihm dieses Vorgehen vertraut sei und dass man es unter dem Namen ‚Gesamtunterricht‘ kenne. Soweit richtig; aber nun ein zweites: Das genannte Thema ist kein methodischer Kunstgriff (wie er im Normalklassenunterricht durchaus erlaubt wäre), sondern eine wirkliche ‚Angelegenheit‘ der Klasse, indem sie dann eine neue Fensterscheibe einsetzt (ohne Anführungszeichen!), wenn eine solche tatsächlich zerbrochen wurde. Und dabei muss eine weitere wichtige Nuance berücksichtigt werden: Es heisst jetzt nicht, das Glas ‚würde‘ so und so viel kosten, und man ‚würde zum Beispiel‘ per Kantenlänge zwei Glaserecken verwenden. Vielmehr kostet die in der Schreinerei geholte Fensterscheibe wirklich Fr. 7.80, und man hat sie mit dem Geld aus der Klassenkasse

³ Lutz J., Kinderpsychiatrie, S. 187 u. f.; Rotapfelverlag, Zürich 1961.

bezahlt, und man schlägt wirklich pro Seitenkante vier Glaserecken ein und bekommt fettige Hände vom Kitt. Selbstverständlich wird die Scheibe nicht in einer halben Stunde fertig eingesetzt, wie wenn sie der Schreiner selber ersetzt hätte. Man braucht viel Zeit: Um die Dinge und ihre Namen kennenzulernen, um diese Namen zu schreiben, richtig aussprechen zu lernen, um zu zählen, zu messen, um die Zahlen zu notieren, um mit dem Geld (mit dem wirklichen, nicht mit den Spielmarken) zu rechnen, um zu üben und wieder zu üben. Dieses Vorgehen hat nichts mit ‚Veranschaulichung‘ zu tun. Es soll nämlich nicht etwas Abstraktes, nicht ein formales Gesetz oder ein logischer Begriff anschaulich gemacht werden, um über diese Veranschaulichung hinweg vom Konkreten weg zum Allgemeinen zu kommen. Ganz im Gegenteil will man beim konkreten Material bleiben, will man dieses Material als solches kennen und behandeln lernen; man will im vollen Ernst ‚die Behandlungsfähigkeit der nächsten Angelegenheiten‘ ausbilden, üben und festigen.

Weil nun der Debile nicht über Analogieschlüsse, nicht durch Vergleichen und Kombinieren sich ein Wissen selbständig aneignen kann, ist der Alltagsunterricht gekennzeichnet durch eine weitere typische Eigenschaft: Man muss jeden Ablauf, jeden Zusammenhang, jede Operation und Handlung in die nicht weiter reduzierbaren Elemente zerlegen, und mögen diese uns noch so unbedeutend oder kaum voneinander unterschieden erscheinen und anmuten. Die Forderung nach Vergegenwärtigung jedes einzelnen kleinsten Schrittes wo auch immer im Unterricht, mag den Lehrer zunächst hart ankommen. Es geht aber nicht anders. Jede Art von ‚Lücke‘ in unserem unterrichtlichen Vorgehen rächt sich unmittelbar und nachhaltig: Der Schüler gleitet ab, verliert sich im Trödeln, Tändeln oder auch nur in sturem Nichtstun. Er wird verstimmt und unlustig, weil er einmal mehr und erneut erlebt, dass er, wie er meint, ja ‚doch wieder nichts kann‘. Dieses Erlebnis müssen wir im Spezialklassenunterricht unter jeden Umständen zu verhindern versuchen, denn das war ja die lähmende Dauererfahrung des Kindes in der Normalklasse vorher, oder sie ist es noch oft zu Hause in unverständiger Umwelt. Um also dem Kinde das hilfreiche Erlebnis vermitteln zu können, dass es auch ‚jemand ist‘ und ‚etwas kann‘, muss der Spezialklassenlehrer seinen Stoff in ganz intimer Weise kennen und muss ihn mit den einzelnen kleinen Schülergruppen in nur kurzen zeitlichen Einheiten (10 bis gelegentlich 20 Minuten) zu erarbeiten vermögen. Das gelingt wohl erst dann, wenn der Lehrer bei allem didaktischem Können nicht nur der Stoff, sondern auch sein Kind auf ebenso intime Weise kennt, eine Voraussetzung, die bisher zwar stillschweigend als selbstverständlich gedacht, doch auch noch ausgesprochen sein soll.»

Unterrichtet man das geistesschwache Kind in dieser Weise, dann kann es auch langsam wieder ins ungestörtere Kindsein zurückfinden, und es muss nicht dauernd seine Sonderart schmerzhaft und lähmend erleben. Es kann wie jedes andere Kind teilhaben an der «Lebensform des umhüllten Wachstums⁴» und muss nicht verzagen ob den überfordernden Ansprüchen aus der Welt der Normalen. Der Erwachsene soll dem Kinde helfen, «dass es Kontakt mit der eigenen Lebensinitiative und Mut zu sich selbst bekomme. Er soll dafür sorgen, dass die Haut, die es umgibt, sich langsam

lockere⁵». Das können wir in der Hilfsklasse leisten; in der Normalklasse ist dagegen der debile Schüler unbehütet und ausgesetzt, «die Umhüllung, in welcher das Kind ruhig wachsen kann⁶», wird vorzeitig und unvermittelt zerstört.

So viel zur inneren Struktur der Hilfsschule. In den bisherigen Darlegungen bin ich ohne speziellen Hinweis von einer Voraussetzung ausgegangen, die ich jetzt noch deutlich aussprechen will: In der Hilfsklasse können nur schulbildungsfähige Geisteschwache unterrichtet werden; es war bisher immer und nur von ihnen die Rede. Es gehören darum *nicht* in die Hilfsklasse: 1. Praktisch bildungsunfähige Schüler, also hochgradig geistesschwache Kinder. Für sie hat man besondere Abteilungen eingerichtet. «Heilpädagogische Hilfsschulen» nennt man sie. Dringlicher noch ist, dass man die andere Grenze beachtet und 2. keine schwererziehbaren, verwahrlosten Schüler in die Hilfsklasse gibt. Der schwierige Schüler, der wegen seiner schlechten Arbeitshaltung in der Normalklasse ungenügende Leistungen aufweist, ist deswegen nicht geistesschwach. Man tut ihm ein Unrecht an, wenn man ihn kurzerhand in die Hilfsklasse versetzt; man belastet aber auch die Hilfsklasse und deren Schüler mit solchen Versetzungen ganz ungebührlich. Und ausserdem hat man wiederum das Grundprinzip der Volksschule verraten, indem man einen solchen schwierigen Schüler zum zweitrangigen Aussenseiter stempelt und mit ihm auch die Hilfsklasse als Abstellquartier für unbequeme Elemente desavouiert. Das darf nicht sein. Es ist deshalb ein kapitaler Unfug, wenn man glaubt, kombinierte Klassen mit Deblen und Erziehungsschwierigen führen zu können. Das geht nicht, wenn man das debile wie das schwierige Kind auch nur einigermaßen ernst nimmt.

Nur dann werden die richtigen Schüler in die Hilfsklasse (oder in andere Sonderklassen) eingewiesen werden, wenn kein Kind ohne genaue Prüfung und Untersuchung versetzt wird. Der bisherige Lehrer wie die Eltern und das Kind haben ein Anrecht darauf, dass eine dritte Instanz (Schulpsychologe, Erziehungsberater usw.) das Kind beurteilt, damit der Normalklassenlehrer nicht falschen Verdächtigungen ausgesetzt ist und damit die Eltern wissen, dass ihr Kind aus sachlichen Gründen in die Hilfsklasse kommt. Es dürfte also auch keine «automatischen» Versetzungen geben, etwa dann, wenn Lehrer und Eltern mit der Einweisung einverstanden sind. Jede Fahrlässigkeit in diesen Fragen rächt sich und vergiftet das Schulklima.

Wenn schliesslich die richtigen Kinder in der Hilfsklasse sitzen, dann braucht es auch noch den richtigen Lehrer. Das ist nicht etwa der ideale Uebermensch. Die Realität verlangt dringlicher sehr viel Nüchternheit. Vor allem muss man sich als Lehrer hüten, den Unterricht an einer Hilfsklasse als Fluchtweg benützen zu wollen, dann, wenn man sich in der Normalklasse nicht bewährt. Das kommt ganz sicher krumm heraus.

Der Lehrer, der sich für eine Hilfsklasse interessiert, muss sich in unsentimentaler Weise entschieden haben, die geistesschwachen Kinder ernst zu nehmen, so wie sie sind, und sie als gleichwertige, wenn auch andersartige Glieder der Volksschule zu akzeptieren. Diese Entscheidung ist die persönliche und innere Voraussetzung; sie muss ergänzt werden durch eine zusätzliche berufliche Ausbildung. Wer meint, mit etwas

⁴ Guardini, Lebensalter, S. 26; ⁵ S. 29; ⁶ S. 17.

gutem Willen, mit «Geduld und Liebe» auskommen zu können, täuscht sich und entwertet den Geistesschwachen gleichzeitig erneut wieder zu einem «armen» Kinde. Man kann dieses entwicklungsgehemmte Kind jedoch nur für voll nehmen, wenn man es genau kennt und wenn man über die Unterrichtsmethoden ausreichend Bescheid weiss. Die besondere Aufgabe unter den erschwerenden Umständen verlangt darum auch eine besondere Ausbildung. Da genügt ein kurzer Kurs nicht. Man muss eines bedenken: Hat man sich einigermassen über die Geistesschwäche ins Bild gesetzt, so sind geistesschwache Kinder etwas ganz anderes als das Abstraktum «Geistesschwäche». Denn bei diesen Kindern verbinden sich alle menschlichen Verhaltensmöglichkeiten und alle Variationen zusätzlicher Behinderung oder ungenügender Erziehung mit der Geistesschwäche. Und darum muss man sich im ganzen Gebiet der Heilpädagogik auskennen. Ist der Lehrer an der Hilfsklasse von der Zusatzausbildung her für seine Arbeit gut ausgerüstet, dann wird er diese Aufgabe gerne und mit steigender persönlicher Bereicherung tun.

Hilfsschule ist Volksschule. Wenn die Volksschule die Hilfsklassen als die ihrigen annimmt, dann kann die Hilfsschule ihre Aufgaben erfüllen, dann haben wir verantwortlich und menschlich für unsere geistesschwachen Kinder gesorgt.

Dr. Fritz Schneeberger

Heilpädagogisches Seminar Zürich

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 280895

Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 261105

Postadresse: Postfach Zürich 35

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Sitzung vom 26. Oktober 1963 im Schweizerischen Pestalozziheim Neuhof in Birr AG.

Anwesend: 12 Mitglieder des Zentralvorstandes, Dr. Simmen, Redaktor der SLZ, der Zentralsekretär und als Gast M. Sidler, Präsident der Sektion Aargau SLV und Delegierter im Stiftungsrat der Neuhofstiftung.

Entschuldigt abwesend: Dr. W. Vogt, Redaktor der SLZ.

Vorsitz: Zentralpräsident A. Althaus.

1. Der Zentralvorstand hat den Neuhof als Tagungsort gewählt im Hinblick auf eine allfällige Sammlung bei der schweizerischen Schuljugend anlässlich des 50jährigen Bestehens des Pestalozziheimes. Dank der Initiative des Schweizerischen Lehrervereins konnte 1913 der Neuhof als Wirkungsstätte Pestalozzis für erzieherische Zwecke erhalten bleiben. Eine Sammlung bei der schweizerischen Schuljugend brachte die Mittel auf, welche erlaubten, den Neuhof vor dem Zugriff der Spekulation zu bewahren. Im heutigen Zeitpunkt steht der Neuhof vor kostspieligen Ausbauplänen. Indessen konnte die Betriebsrechnung ins Gleichgewicht gebracht werden, indem Bund, Kanton Aargau und übrige Kantone, welche Zöglinge in den Neuhof einweisen, die Defizitgarantie übernommen haben. Das Aus- und Umbudget sieht eine Kostensumme von über 6 Millionen Franken vor, von denen ein Drittel nicht gedeckt ist.

Rektor Dr. Speidel, Aarau, heisst den Zentralvorstand namens des Stiftungsvorstandes im Neuhof willkommen und weist auf die Verdienste des Schweizerischen Lehrervereins in bezug auf den Neuhof hin. Direktor Baumgartner führt die Kolleginnen und Kollegen durch die Gebäulichkeiten und Werkstätten des Pestalozziheimes und erläutert die geplante Neuorganisation.

Der Zentralvorstand spricht sich über diese Projekte aus, und Direktor Baumgartner beantwortet die auftauchenden Fragen. An einer Dezembersitzung wird der Zentralvorstand auf Grund von Unterlagen und in Fühlungnahme mit dem Schweizerischen Lehrerinnenverein und der Société pédagogique de la Suisse romande, welche ebenfalls im Stiftungsrat vertreten sind, abschliessend Stellung beziehen.

2. Ueber besuchte Sitzungen und Veranstaltungen liegen 20 schriftliche Berichte vor, welche nach kurzer Aussprache mit bestem Dank an die Berichterstatter zu Kenntnis genommen werden.

3. Delegationen: An die internationale Konferenz «Die Erziehung heute und morgen – die Aufgabe der audiovisuellen Hilfsmittel» vom 11. bis 15. November in Paris wird Präsident A. Althaus delegiert. Er wird sich vor allem in der Arbeitsgruppe Lehrerbildung betätigen.

Einer Einladung der Berliner Kollegenschaft zur Teilnahme an einer internationalen Konferenz wird durch Delegation von Hans Kägi, dem Sachbearbeiter unserer Studienreisen, entsprochen.

Die Oesterreichische Unesco-Kommission wird in Wien eine Round-Table-Konferenz über Friedenserziehung vom 6. bis 8. November 1963 durchführen, an welcher im Einverständnis mit dem Zentralvorstand unser Zentralsekretär teilnehmen wird in seiner Eigenschaft als Präsident der Sektion Erziehung der Schweizerischen Unesco-Kommission.

Am Magglinger Symposium «Spiel und Sport auch für Dich – der zweite Weg auch in der Schweiz» vom 14. und 15. November 1963 wird der SLV durch Ernst Gunzinger vertreten sein.

An einer Tagung der beratenden Kommission der nichtgouvernementalen Organisationen der FAO vom 13. bis 15. November 1963 wird unser Zentralsekretär den Weltverband der Lehrerorganisationen vertreten.

4. Fragen des Fibelverlages: Der Zentralvorstand stimmt einer Erhöhung der im Fibelverlag erscheinenden Publikationen auf den 1. Januar 1964, der Schaffung eines Ausstattungsfonds des Fibelwerkes und den Grundlagen für die Autorenhonorare zu. Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrerinnenvereins wird zu diesem Geschäft ebenfalls Stellung zu beziehen haben.
5. Kunstblätter des SLV: Zustimmung zum Antrag der Kunstkommission auf Herausgabe von 4 Blättern im Verlaufe der nächsten Monate.
6. Fragen der Gesundheitserziehung: Beschlussfassung über die thematische Zusammenstellung einer Umfrage, welche durch die Zentrale Informationsstelle in Genf durchgeführt werden soll; dies als erster Schritt in der Bearbeitung des Fragenkomplexes, welcher an der Präsidentenkonferenz 1963 behandelt worden ist.
7. Programmierter Unterricht: Vorgängig einer Sitzung der Interessengemeinschaft «Programmierter

Unterricht» an der ETH in Zürich haben sich Vertreter der Lehrerschaft (SLV, SPR, VSG) geeinigt, eine Arbeitsgruppe vorzuschlagen, welche sich über Fragen des programmierten Unterrichts, soweit sie die Schule betreffen, zu informieren und den Verbänden Anträge zu unterbreiten hätte. Der Zentralvorstand stimmt diesem Vorschlag zu.

8. Wahl eines Redaktors der Schweizerischen Lehrerzeitung: Der Zentralvorstand nimmt Kenntnis von den Resultaten der Arbeit der wahlvorbereitenden Kommission. Er stellt mit Freude fest, dass auf die Ausschreibungen 8 Anmeldungen eingegangen sind. Nach ausgiebiger Diskussion wählt er einstimmig Dr. phil. Paul E. Müller, Bezirkslehrer in Schönenwerd SO, als Redaktor der SLZ mit Amtsantritt am 1. Januar 1964.
9. Gesuche: Gewährung von Studiendarlehen in 4 Fällen. Zustimmung zur Umwandlung eines Hypothekendarlehens.
10. «20 Jahre Jugendbuchpreis»: Beschlussfassung über die Ausrichtung eines Honorars an den Verfasser Peter Schuler, Präsident der JSK.

Der Zentralsekretär

Der Schweizerische Lehrerkalender 1964/65 (69. Auflage)

ist erschienen. Neben den gewohnten Ausführungen mit und ohne Portefeuille wurde auf Wunsch versuchsweise auch ein Ringbuch angefertigt. Dieses eignet sich vor allem auch für die Verwendung als Tagebuch auf dem Lehrerpult. Es sind dazu ebenfalls Ersatznotizblätter und neu Zensurenersatzblätter erhältlich.

Die Textbeilage ist neu gestaltet worden. Bewährtes, wie die willkommenen Adressenverzeichnisse des Vorstandes und der Kommissionen des SLV, der Vorstände anderer Lehrervereinigungen, Angaben über Posttaxen, Verzeichnisse der Kommentare des Schulwandbilderwerkes usw., ist wieder enthalten. Neu orientiert die Beilage über die Organisation und die Tätigkeit des SLV und die Oeffnungszeiten der «Expo». Sie enthält jetzt auch ein Beispiel für die Zusammenstellung einer Lagerapotheke und gibt Aufschluss über eine Anzahl gebräuchlicher Abkürzungen von internationalen Organisationen sowie über Telephontaxen.

Preise: Ringbuch Fr. 7.75, mit Portefeuille Fr. 5.25, ohne Portefeuille Fr. 4.-, zuzüglich Porto; Notizblätter zum Einlegen in die Spirale und für das Ringbuch 95 Rp. je 50 Blatt, Ersatzblätter für Zensuren (nur für Ringbuch) 40 Rp. je 10 Blatt.

Der Reinertrag aus dem Kalenderverkauf kommt wie üblich der Schweizerischen Lehrerweisenstiftung zu.

Der Zentralsekretär

Sendereihe zum Problem des beruflichen Nachwuchses im Fernsehen

Wir machen unsere Leser auf folgende Sendungen aufmerksam:

9. November 1963, 19.40 bis 20.00 Uhr, «Gesucht wird...»;

21. Dezember 1963, 19.40 bis 20.00 Uhr, «Der Lehrerberuf».

Beide Sendungen stehen unter der Leitung unseres Kollegen Hans May, Zürich, und behandeln die heute so aktuellen Fragen des Nachwuchses auch im Lehrerberuf.

Leistungsmessung auf der Mittelstufe

Arbeitstagung

*der Interkantonalen Mittelstufenkonferenz,
vom 7./8. Oktober 1963 in Winterthur*

In der erst vor Monatsfrist eröffneten prächtigen Aula der Neuen Kantonsschule versammelten sich unter dem Präsidium von Ed. Bachmann, Zug, rund 200 Teilnehmer zu reich ausgefüllten Arbeitstagungen. Die drei Referenten,

Dr. Walter Schönenberger, Hohenrain LU,

Dr. Ulrich Bühler, Basel, und

Dr. Ernst Siegrist, Schulpsychologe, Basel,

gaben vorerst einen Abriss über die Begriffe Leistung und Leistungsschwäche und erläuterten nachher den Frankfurter Leistungstest HI 19, herausgegeben von der «Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung», Frankfurt am Main. Dr. Siegrist sprach über die vorläufigen Ergebnisse eines Grossversuchs mit der Basler Variante des HI 19, über Aussagewert und Anwendungsbereich dieser Testreihe. In zwei Gruppen,

a) für psychologisch Interessierte (Dr. Siegrist),

b) für pädagogisch Interessierte (Dr. Bühler),

fanden anschliessend anregende und ausgiebige Diskussionen statt.

Der Dienstag war dem Studium der IMK-Prüfungsreihe und der Auswertung des Frankfurter Tests «Verständiges Lesen» reserviert.

Aus der zweitägigen Arbeit schälten sich folgende Leitgedanken heraus:

a) Leistungsmessungen sollten vom Lehrer nur dann ausgewertet werden, wenn er seine Schüler aus eigenem Beobachten seit langer Zeit kennt und auch über ihre familiären Verhältnisse Bescheid weiss. Wenn er seine Schüler in eine obere Stufe abzugeben hat, kann ihm der Test eine Hilfe bedeuten in allen Fällen, in welchen er auf Grund eigener Beobachtungen nicht schlüssig geworden ist über Beförderung oder Zurückweisung. Von allen Referenten wurde nachdrücklich darauf hingewiesen, dass bei der Beurteilung eines Schülers der Test erst in zweiter Linie kommt. Im Vordergrund soll immer das persönliche Urteil des Lehrers stehen. Auch in der Diskussion wurde mehrfach gewarnt vor einer leichtfertigen Anwendung der Testreihen.

b) Die Testuntersuchungen sollten Vergleichsmöglichkeiten schaffen zwischen verschiedenen Gebieten der Schweiz. Da aber der Uebertritt von der Primarschule in höhere Stufen zu recht verschiedenen Zeiten erfolgt (der Einschnitt erfolgt frühestens nach dem 3., spätestens nach dem 6. Schuljahr), ergeben die Vergleiche kein zuverlässiges Bild. Hinzu kommt noch die Vielfalt der Stoffpläne. Dagegen ist es verhältnismässig leicht, jedem Schüler seinen Rang innerhalb der Klasse zuzuweisen.

c) Der Basler Test hat sich als brauchbar erwiesen, dürfte aber in den kommenden Ausgaben noch verfeinert werden. Die IMK-Prüfungsreihe wird ausdrücklich als Versuch bezeichnet, der einer gründlichen Ueberarbeitung bedarf.

d) Leistungsmessungen sind leichter durchzuführen als Begabungsprüfungen, weil dort zu viele nicht messbare Faktoren mitspielen. Der Charakter eines Schülers kann nie allein aus Leistungs- und Begabungstests herausgelesen werden.

Ausserhalb der Kursarbeit hatten die Tagungsteilnehmer Gelegenheit, das Reinhart-Museum unter kun-

diger Führung zu besuchen oder die Firma Schubiger zu besichtigen.

Die nächstjährige Hauptversammlung der IMK wurde auf den 11. Januar 1964 angesetzt. Sie wird sich mit der «Musischen Erziehung» befassen.

H. Frischknecht

Die Redaktion behält sich vor, aus den Referaten längere Abschnitte gelegentlich wiederzugeben.

«SPRACHUNTERRICHT AUF DER UNTERSTUFE»

Zu dem so angeschriebenen Aufsatz über die letzte interkantonale *Unterstufenkonferenz* vom 28. September auf Seite 1247 ff. im letzten Heft 4 der SLZ ist versehentlich ein Untertitel stehengeblieben, der zum obigen *Mittelstufenbericht* – IMK gehört. Red.

Schulnachrichten aus den Kantonen

Bern

Ein «Schulführer» für Eltern

Die Verschiedenheit der kantonalen Schulsysteme ist wohl Ausdruck eines blühenden Föderalismus, dient aber Eltern und vor allem den Schülern bei der modernen Freizügigkeit immer weniger. Es ist keine Seltenheit, dass Eltern, die in einen andern Kanton umziehen, zuerst einmal fast hilflos vor der neuen Schulsituation stehen. Nicht zuletzt diese Unzulänglichkeiten eines leider in der deutschen Schweiz schwer zu ändernden Zustandes haben die *Schuldirektion Biel* bewogen, einen kleinen «Schulführer» herauszugeben. Darin wird orientiert über die verschiedenen Schulen Biels, über Aufnahmebedingungen, Schulgelder, Weiterbildungsmöglichkeiten. Auch Angaben über die Dauer von Berufslehren oder des Studiums sind darin zu finden.

Alles in allem – eine gute Idee, die vor allem neu Zugezogenen wertvolle Auskünfte vermittelt und ihnen das Einleben in Biel sicher erleichtert.

Fünftagewoche

In Delsberg ersuchte die Primarschulkommission die Eltern durch einen Fragebogen, ihre Einstellung zur versuchsweisen Einführung der Fünftagewoche in der Schule bekanntzugeben. Die Mehrheit ist mit der Neueuerung einverstanden, ebenfalls die Lehrerschaft. Die Schulkommission hat nun die einstweilige Weiterführung der Fünftagewoche bis Frühling 1964 beschlossen, nachher soll ein endgültiger Entscheid gefasst werden.

MG

Genf

Lehrermangel

Nach einem Bericht des Zentralpräsidenten A. Althaus, Bern, über eine Schweiz. Vereinigung der Heilpädagogischen Seminarien der Schweiz in Genf erreicht der Lehrermangel dort in der Ecole enfantine 50 %, in der obligatorischen Schule 25 %, im Mittel für die Volksschule 35 %. (Bei einem Bestand von rund 800 Lehrkräften fehlen in Genf rund 280 Lehrkräfte.) Nach den Ausführungen eines kompetenten Kollegen ist eine Besserung der Situation in Sicht. **

Thurgau

Vorverlegung der Aufnahmeprüfung am Lehrerseminar Kreuzlingen für das Schuljahr 1964/65

Der Lehrermangel im Kanton Thurgau macht es notwendig, dass das Seminar Kreuzlingen in den nächsten Jahren mehr Schülerinnen und Schüler aufnimmt und ausbildet als bisher. Im kommenden Schuljahr sollen, sofern sich genügend geeignete Kandidaten finden, drei erste Parallelklassen geführt werden. Trotz der schweren Brandkatastrophe, die das Seminar Kreuzlingen betroffen hat, ist die stundenplanmässige Weiterführung des Unterrichts gesichert. Die finanziellen Aufwendungen für die Schüler des Konvikts bleiben die gleichen. Der Gesamtbetrag für die Gewährung jährlicher Stipendien ist wesentlich erhöht worden.

Um den interessierten jungen Leuten einen früheren Berufsentscheid zu ermöglichen, werden die Aufnahmeprüfungen für das Schuljahr 1964/65 vorverlegt. (Daten siehe Inserat auf Seite 1298 dieses Heftes.)

Die stofflichen Prüfungsanforderungen werden der Vorverlegung der Prüfung angepasst. Um der kurzfristigen Ansetzung des Prüfungstermins Rechnung zu tragen, wird die Zahl der Prüfungsfächer für dieses Mal ausnahmsweise und ohne Auswirkung auf die Form der Aufnahmeprüfungen der nächsten Jahre vermindert.

Die thurgauische Sekundarlehrerkonferenz im Wallis

An Stelle der Frühjahrs- und Herbstkonferenz wurden dieses Jahr beide Tage zugunsten einer Exkursion ins Wallis zusammengezogen. Da infolge der Fünftagewoche Fabrikbesichtigungen an Samstagen nicht mehr möglich sind, begann die im ganzen drei Tage dauernde Reise bereits am Donnerstag, dem 12. September.

Geplant war eine Fahrt von Brig an das ganze Rhonetal abwärts, mit Halt an einigen ausgewählten und für das Wallis typischen Orten, die dann eingehender studiert werden sollten. Die Kollegen G. Montani, Romanshorn, und S. Perren, Münchwilen, hatten sich als geborene Walliser bei den umfangreichen Vorbereitungsarbeiten dem Vorstand freundlicherweise zur Verfügung gestellt. So verliess denn die Konferenz die Extrawagen der Bern-Lötschberg-Simplonbahn in Hohtenn, um auf gemeinsamer vierstündiger Wanderung auf dem Höhenweg nach Ausserberg einen ersten Eindruck von der herrlichen Landschaft zu gewinnen. In Brig, das wieder mit der Bahn erreicht wurde und zugleich Ziel des ersten Reisetages war, führte Prof. Dr. Carlen, Rektor des dortigen Gymnasiums, mit einem Lichtbildervortrag in Geschichte und Kultur des Kantons ein und gab so das geistige Rüstzeug für die beiden folgenden Tage mit. Bei dieser Gelegenheit konnte der Präsident, H. Reich, Altnau, unserem Kollegen K. Tuchschnid, Eschlikon, zu seinem siebzigsten Geburtstag gratulieren.

Am Freitagmorgen teilte sich die Konferenz in zwei Gruppen und fuhr in Extrapostautos weiter. Während die eine direkt das Val d'Anniviers anstrebte, um die Gegend von St-Luc, Chandolin, Illhorn zu erwandern, traf die andere nach eingehender Besichtigung der Aluminiumwerke Chippis erst gegen Mittag in Grimentz ein. Bei beiden Gruppen herrschte festliche Stimmung, besonders beim Mittagessen, einer ausgezeichneten Raclette. Am späteren Nachmittag erreichten dann beide Gruppen Sitten, wo nach einem Besuch der Provinz das gemeinsame Nachtessen stattfand. Diese Gelegenheit benützte der Vizepräsident, W. Schär, Wein-

felden, um den durch regierungsrätlichen Beschluss neu ernannten nebenamtlichen Inspektoren und Kollegen, H. Reich, unserem gegenwärtigen Präsidenten, und W. Schmid, Weinfeldern, unserem Synodalpräsidenten, im Namen der Konferenz herzlich zu gratulieren.

Am Samstag wurden sogar vier Gruppen gebildet. Die weitaus grösste besichtigte das Stauwerk Grande-Dixence, eine weitere das Naturreservat Derborence, eine dritte den unterirdischen See St-Léonard und die letzte schliesslich die romanische Kirche St-Pierre-de-Clages. Für die Vermittlung von Führern für diese Gruppen hatte sich in verdankenswerter und uneigennütziger Weise Kollege Lagger, Sitten, zur Verfügung gestellt. Am frühen Nachmittag waren alle Gruppen wieder in Sitten beisammen und fuhren über Lausanne heimwärts. Infolge einer unvorhergesehenen Zugsverspätung konnte die Reise in St-Maurice nicht mehr unterbrochen werden. Hier war noch eine Besichtigung der Abtei geplant.

Die Exkursion, die durch ausgesprochen schönes Wetter begünstigt war, hat nicht nur wertvolle Eindrücke vermittelt, sie hat auch dazu beigetragen, den kollegialen Zusammenhang innerhalb der immer grösser werdenden Konferenz zu festigen. H. W.

Zug

Schulfernsehen

Für das Schulfernsehen sind in der Schweiz umfangreiche Bestrebungen im Gange, die diesem neuen Unterrichtsmittel die nötige Verbreitung sichern sollen. Auf Antrag der IRG (Innerschweizerische Radiogesellschaft) hat die Generaldirektion der Schweiz. Radio- und Fernsehgesellschaft Herrn Myran Meyer, Lehrer in Zug, zum Mitglied der regionalen Schulfernsehkommision der deutschsprachigen Schweiz ernannt. Wir gratulieren Kollege Myran Meyer auf das herzlichste.

-egm-

Pausenapfel? Ja gern!

Der schöne Brauch, in den Pausen Aepfel zu essen, hat sich in vielen Schweizer Schulen eingebürgert. Nicht zum Verwundern! Aepfel sind eine ganz besondere Gottesgabe. Sie helfen uns im Kampfe gegen ungesundes Schleckzeug. Der Genuss von Pausenäpfeln schwächt die Naschsucht ab. Aepfel, roh gegessen, sind den Zähnen zuträglich, ganz im Gegensatz zu allen, meist künstlich gesüsstten Präparaten «für die Jugend». Obst entstammt dem guten Erdboden und nicht einer raffinierten Maschinerie. Wir wissen von Schülern, die das Obstessen so liebgewonnen haben, dass sie auch am Familientisch nach mehr Früchten Umschau halten.

Der Apfel ist die ideale Nahrung für die Schulpause. «Ein gesundes Lebensmittel muss eine Reihe verschiedenartiger, von der Natur aufeinander abgestimmter Stoffe enthalten, sozusagen einen harmonischen Vielklang darstellen... Unter den über 300 Lebensmitteln erreicht, ausser der Milch und dem Spinat, kein einziges die 22 Substanzen des Apfels... Es ist deshalb nicht übertrieben, dass für das Kind ein schöner Apfel eine Mahlzeit bedeutet, die gleichzeitig nährt und erfrischt» (Dr. med. H. Lüthi, Bern). Der gleiche medizinwissenschaftliche Autor weist darauf hin, dass Obst auch diätetische Eigenschaften besitzt, die für eine Anzahl von Krankheiten heilwirkend sind. Was einen Kranken heilen hilft, muss also auch imstande sein, einen heranwachsenden Menschen vor Krankheit bewahren zu helfen.

«... Schwyzer Obst, mit Sorgfalt gwinne,
schön usgriffet a der Sunne,
isch für alli, gross u chlyn,
zämegsparte Sunneschyn.»

Jakob Käser

Die Aktion für den Pausenapfel ist ein verdienstvolles Schweizer Werk. Schon bei einer mittleren Obsternte haben wir Obst in Hülle und Fülle, 170 kg je Einwohner. Das ist Tafelobst, behutsam von Hand gepflückt und nach Grösse und Qualität sortiert. Die Jugend diesen Segen geniessen zu lassen, ist eine der sinnvollsten Verwertungen des Schweizer Obstes.

Die «Bons» (einer pro Apfel, angekauft in Bogen) sind im Preise nicht übersetzt. Besonders nicht, wenn die Gemeinde an das gute Werk einen Finanzzuschuss gewährt.

Zuweilen wird aber die Frage geäussert: «Soll der Pausenapfel die Schulmilch vertreiben?» – Nein, das wird er nicht. Weil der Apfelreichtum saisonbedingt ist, darf die Redensart gelten: Das eine tun, und das andere nicht lassen. Aber das wollen wir nie vergessen: Sorte, Reifegrad und möglichst gleiche Grösse der Aepfel bedingen das Gelingen der Aktion. Man soll sich nur einem jugendliebenden Lieferanten anvertrauen!

Eingehende Auskunft erteilt die Broschüre: «Znüniapfel – Pausenapfel». Dieses Heft und andere orientierende Literatur (auch Erfahrungen in den Schulen) können von der Eidg. Alkoholverwaltung in Bern bezogen werden. Go

Lehrer für Afrika gesucht

Von zehn Professoren an afrikanischen Universitäten sind lediglich drei Afrikaner. Nur langsam verschiebt sich das Verhältnis zwischen einheimischen und ausländischen Dozenten zugunsten der Afrikaner. Es wird damit gerechnet, dass bis 1965 noch 3000 Ausländer in Afrika unterrichten werden, davon 800 französischsprachige und 2200 englischsprachige.

Sie werden nicht nur an den Hochschulen, sondern auch an Gymnasien tätig sein. Bei der allafrikanischen Erziehungskonferenz, die 1961 in Addis Abeba stattfand, wurde festgestellt, dass es nötig sein werde, «Hunderte von ausländischen Lehrern heranzuholen, bis afrikanische Erzieher in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen». Man bat daher die Unesco, einen Informationsdienst herauszugeben, der es ausländischen Lehrern und Dozenten erleichtert, sich über berufliche Möglichkeiten in Afrika zu orientieren.

Dieser Dienst, «Teaching Abroad», erscheint inzwischen. Er enthält die Namen ausländischer Bewerber, die sich für eine Lehrtätigkeit in Afrika interessieren, und andererseits Listen offener Stellen. Dieses Verzeichnis der Stellenangebote ist zwar unvollständig, darf aber dennoch als ein guter Anfang bezeichnet werden. In der ersten Ausgabe des Bulletin «Teachers for Africa» sind z. B. 400 Stellenangebote aufgeführt: Hochschulen, Lehrerbildungsanstalten und Gymnasien in 17 afrikanischen Staaten suchen Lehrer aus dem Ausland.

Am dringendsten brauchen die Hochschulen Dozenten für naturwissenschaftliche Fächer, daneben für Jura, Philosophie, Geschichte und Sprachen. Ghana wiederum stellt auch an den höheren Schulen viele Ausländer ein. Der Tschad sucht allein 50 Lehrer für Gymnasien und Colleges. In manchen Fällen wird von den Bewerbern der Master's degree oder der Dokortitel verlangt, in anderen das Abschlussdiplom einer Pädagogischen Hochschule.

Durch die Veröffentlichung dieser Stellenlisten will die Unesco Anregungen und Hinweise geben, doch müssen die Verhandlungen zwischen den Bewerbern und den afrikanischen Behörden direkt geführt werden. (Unesco)

Bernard Baruchs Lehrerin

In der Autobiographie Bernard Baruchs, des amerikanischen Bankmagnaten und Beraters amerikanischer Präsidenten, die den Titel trägt «Gute 88 Jahre», ist eine kurze Stelle über seine Primarschulzeit zu lesen, die wir hier gerne nachdrucken:

«Mutter hatte uns in die Public School 69, damals in der 54. Street zwischen der Sixth und Seventh Avenue, gegeben. Der Rektor war Methew Elgas, den ich in bester Erinnerung habe. Er führte mich persönlich zu meiner Lehrerin – eine

meiner glücklichsten Erinnerungen – Katherine Devereux Blake, die mir mehr als sonst jemand über die Verwirrung, die New York in mir erweckte, hinweghalf. Sie empfing mich mit den Worten: 'Ich freue mich, dich kennenzulernen, Bernard, und bestimmt freuen sich deine Mitschüler ebenfalls.'

Sie setzte mich in die vorderste Reihe und schien sich nicht mehr um mich zu kümmern. Doch mittags und nachmittags, bei Ende des Unterrichts, fragte sie: 'Wer begleitet Bernard nach Hause und holt ihn ab, bis er den Schulweg kennt?' Ein pausbäckiger Knabe namens Clarence Housman meldete sich sofort. Vierzehn Jahre danach wurde ich sein Teilhaber in der Wall Street.

Katherine Blake gab mir den ersten Preis, den ich je gewann. Es war ein Exemplar von 'Oliver Twist', das noch in meiner Bibliothek steht, mit der Inschrift: 'Bernard Baruch für gutes Benehmen und ausgezeichnete Leistungen, Juni 1881.'

Ich blieb bis zu ihrem Tod im Jahre 1950 in Verbindung mit ihr und hielt bei ihrem Begräbnis eine Rede in der John Haynes Holmes' Gemeinschaftskirche. Stets wenn ich an sie denke, bedaure ich es, dass Lehrer in der Gesellschaft so wenig geachtet werden.

Die Lehrer – namentlich die für die kleinen Kinder – haben den Charakter und das Gewissen des Amerikaners geformt, so wie er heute ist. Wir erwarten von ihnen, dass sie den zukünftigen Generationen Anstandsgefühl und Pflichterfüllung einflössen. Doch erst kürzlich las ich, dass eine Gruppe Gymnasiasten bei einer Befragung erklärt hatte, dass der Lehrerberuf der letzte wäre, den sie ergreifen würden.

Lehrer sollten ein höheres Gehalt bekommen, damit sie sorglos leben können. Ihre ungeheuren Leistungen für das Wohl der Allgemeinheit sollten durch öffentliche Ehrungen anerkannt werden. Ich habe vorgeschlagen, dass unseren verdienstvollsten Lehrern jährlich 'Oscars' verliehen werden sollten. Solch eine greifbare Ehrung wäre bestimmt ebenso angebracht wie die Preise, die regelmässig Schauspielern und Schauspielerinnen, Schriftstellern, Baseballspielern und vielen andern verliehen werden.

Die Autobiographie «Gute 88 Jahre» ist in der Serie der Kindler-Taschenbücher in München 1963 erschienen; 330 Seiten.

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung (10.20–10.50 Uhr)
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30–15.00 Uhr)

12./22. November: «Boléro.» Willi Gohl, Winterthur, erläutert das populärste und umstrittenste Orchesterwerk von Maurice Ravel. Dieser einviertelstündige Tanz beruht auf dem kompositorischen Einfall des Künstlers, über dem Boléorhythmus achtzehnmal eine Tanzmelodie in Variationen erklingen zu lassen. Vom 8. Schuljahr an.

14./18. November: *Der römische Silberschatz von Kaiser August.* Das Gespräch mit Prof. Dr. Rudolf Laur-Belart, Basel, unterrichtet die Schüler über ein aufsehenerregendes Ereignis in der schweizerischen Grabungsgeschichte. Die Sendung stellt die Hauptstücke des gesamten, 255 Gegenstände umfassenden Fundes vor. Vom 6. Schuljahr an.

Kurse und Vortragsveranstaltungen

INSTITUT FÜR ERZIEHUNGS- UND UNTERRICHTSFRAGEN
BASLER SCHULAUSSSTELLUNG

Mittwoch, 13. November 1963, 15.00 bis ca. 17.30 Uhr
Die PTT-Betriebe und ihre Berufe
15 Uhr Begrüssung und Einführung, zwei Kurzreferate, Beantwortung von Fragen durch die Herren Schläpfer, Schenk (Post) und Hiltmann (Telephonamt).

Ort: Singsaal des Schulhauses zur Mücke (über der Turnhalle), Schlüsselberg.
Anschliessend Führung durch Hauptpost und Telephonamt (Rüdegasse).

Mittwoch, 20. November 1963, 15.00 bis ca. 17.30 Uhr
Die Laufbahn des Eisenbahners
Kurzreferat von Hermann Grädel, Stellvertreter des Bahnhofinspektors.

Beantwortung von Fragen.
Anschliessend Führung durch das neue Zentralstellwerk und Besichtigung der TEE-Zentrale (Platzreservierungszentrale).
Besammling: 15 Uhr auf dem Perron vor dem Auskunftsbüro, Hauptbahnhof.

Eine schriftliche Anmeldung (bitte auf Postkarte) ist für beide Veranstaltungen unerlässlich. Sie ist zu richten an: Herrn J. Steiner, Sekretär der Schulen von Riehen und Bettingen, Erlensträsschen, Riehen, und soll enthalten: Namen und Vornamen, Adresse und Telephon, Schulanstalt und Schulhaus.
Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Lehrkräfte der Mittel- und Oberstufe erhalten den Vorzug.
Die Angemeldeten erhalten eine schriftliche Zu- oder Absage.

ARBEITSTAGUNG ÜBER DIE KARIESPROPHYLAXE

Donnerstag, 14. November 1963, ganztägig,

mit Beginn um 10 Uhr, im Hörsaal des Zahnärztlichen Instituts der Universität Zürich, Plattenstr. 11, Zürich 7/32.

Es handelt sich um eine informatorische Tagung, die einen Frontalangriff der Aerzte aller Fachrichtungen gegen eine in erschreckender Masse um sich greifende Volksseuche, die Karies, einleitet.

Zur Sprache kommen folgende Themen: Grundlagen der Kariesprophylaxe. Die Ernährung des gesunden Säuglings. Gebisszustand bei Mangelernährung. Zwischenmahlzeiten in der Ernährung des Kindes. Die Zusammensetzung von Zwischenmahlzeiten für den Erwachsenen vom arbeitsphysiologischen Standpunkt. Die Rolle der Süßigkeiten in den Beziehungen zwischen Eltern und Kind. Ernährungsfehler in hochentwickelten Ländern. Die Rolle der Kohlehydrate in intern medizinischer Sicht. Ernährung in der Schwangerschaft. Fehlernährung und Gesundheitserziehung. Karies als Ursache von Zahnstellungsanomalien im bleibenden Gebiss.

WEIHNACHTS-SINGWOCHE AUF DEM HASLIBERG

Die 14. Weihnachts-Singwoche auf dem Hasliberg findet wieder vom 26. bis 31. Dezember statt und wird im Hotel «Schweizerhof» in Hohfluh durchgeführt. Auskunft und (frühzeitige) Anmeldung beim Leiter: Walter Tappolet, Lureiweg 19, Zürich 8.

HERZBERG-VERANSTALTUNGEN

Vorweihnachtliches Bastelwochenende: 16./17. November 1963. Vorweihnachtliches Singen: 30. November bis 1. Dezember 1963.

Filmerziehung in Schule und Jugendgruppe

im letzten Heft der SLZ

Zur dortigen Vormeldung über neue Literatur (Seite 1245) ist indessen das sich sehr gut präsentierende Buch von Dr. Hans Chresta, Hauptlehrer an der Berufsschule Zürich und Präsident der «Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film», vom Schweizer Jugendverlag, Solothurn, herausgegeben, angelangt. Es ist kartoniert, illustriert, umfasst 232 Seiten und kostet Fr. 9.80. Red.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Bezugspreise:

Für Mitglieder des SLV	jährlich	Schweiz Fr. 17.—	Ausland Fr. 21.—
	halbjährlich	Fr. 9.—	Fr. 11.—
Für Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 21.—	Fr. 26.—
	halbjährlich	Fr. 11.—	Fr. 14.—

Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der **SLZ**, Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:

1/4 Seite Fr. 127.—, 1/2 Seite Fr. 65.—, 3/4 Seite Fr. 34.—

Bei Wiederholungen Rabatt

Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.

Insertatenannahme:

Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Turn-Sport- und Spielgeräte




Alder & Eisenhut AG
Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
Ebnat-Kappel Tel. 074/7 28 50

ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNERGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 • DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

Hans Heer

Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»

mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierete Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1—5 Fr. 1.55, 6—10 Fr. 1.45, 11—20 Fr. 1.35, 21—30 Fr. 1.30, 31 und mehr Fr. 1.25. Probeheft gratis.

Hans Heer

Textband «Unser Körper»

Preis Fr. 11.—

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

Wie soll ich mich benehmen?

Für Schweizer Schulen geschaffen. Bis heute von über 300 Schulen und Institutionen gekauft. Wertvolle Mitgabe auf den Lebensweg. Per Stück Fr. 1.—. Bei Bezug ab hundert Spezialrabatt.

Buchdruckerei W. Sonderegger, Weinfelden, Tel. (072) 5 02 42

Gärtnerinnenschule Hünibach bei Thun

Berufskurse

Kurse für Gartenfreunde

Auskunft erteilt die Leitung der Schule. Tel. (033) 2 16 10

tonband- geräte

in grosser Auswahl zu günstigen Konditionen im Fachgeschäft

Radio Mörsch AG

Werdmühleplatz 4, Zürich 1, Tel. 27 19 90

Kunstbast «Eiche»



In 26 harmonisch
abgestuften
Farbtönen

Anleitungsbuch
für Bastarbeiten

Ernst Ingold & Co. — Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Telephon (063) 5 11 03



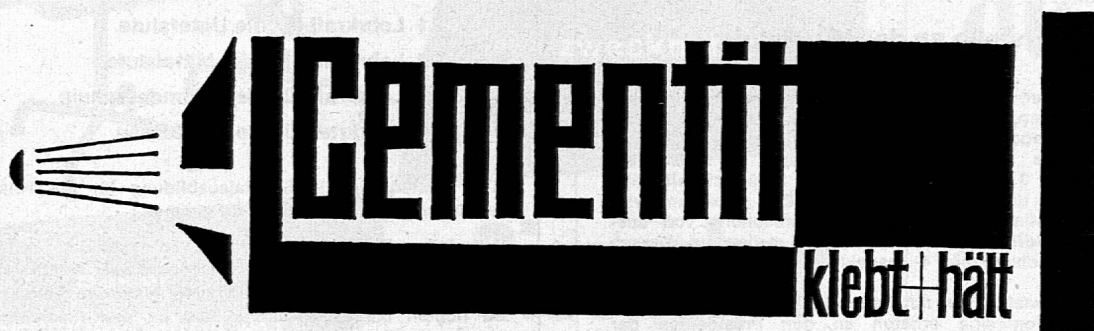
**Cembali
Spinette
Klavichorde**

Otto Rindlisbacher

Zürich 3

Dubsstrasse 23

Telephon (051) 33 49 98



Glas Porzellan Metall Holz Papier

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1964/65 (Montag, den 20. April 1964) sind an der **Mädchensekunda- und Töchter-schule Talhof**

2 Sekundarlehrstellen sprachlich-historischer Richtung

zu besetzen.

Bewerberinnen und Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen dem Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, bis spätestens Montag, den 2. Dezember 1963 zu unterbreiten. Den Bewerbungsbescheiden sind Ausweise über den Bildungsgang und die bisherige Praxis, eine Foto und der gegenwärtige Stundenplan beizulegen.

St. Gallen, den 30. Oktober 1963

Das Schulsekretariat

Kirchlich-theologische Schule Basel

Socinstrasse 13, Tel. 23 85 32

Für Inhaber eines Primarlehrerpatentes oder eines Maturitätsausweises nichthumanistischer Richtung beginnt in Abteilung A der Kirchlich-theologischen Schule im Frühjahr 1964 ein neuer Kurs.

Die **Abteilung A** der Kirchlich-theologischen Schule vermittelt die für das Theologiestudium erforderlichen Kenntnisse in den alten Sprachen. In einem dreijährigen Lehrgang können gleichzeitig die vorpropädeutischen theologischen Studien an der Universität Basel absolviert werden.

Nähere Auskunft erteilt die Schulleitung.

Anmeldungen bis 1. Februar 1964 an den Schulleiter: Pfarrer Dr. R. Leuenberger.

Kantonsschule Zug

Auf den Beginn des Sommersemesters 1964 ist an der Kantonsschule Zug

eine Hauptlehrstelle

für **Deutsch und Französisch** zu besetzen, die hiemit zur freien Bewerbung ausgeschrieben wird.

Anforderungen: Abgeschlossene Hochschulbildung; Fähigkeit, auf der Unter- und Mittelstufe Französisch-Unterricht zu erteilen; Unterrichtspraxis erwünscht.

Besoldung: Im Rahmen des sich in Revision befindenden Besoldungsgesetzes. – Pensionskasse.

Auskunft: Allfällige Anfragen sind an den Rektor der Kantonsschule zu richten. Telefon (042) 4 21 92.

Anmeldung: Bewerber wollen ihre handschriftliche Anmeldung mit Foto, Lebenslauf und Zeugnisabschriften bis zum 23. November 1963 dem Rektorat der Kantonsschule zuhänden des Regierungsrates einreichen.

Thurgauisches Lehrerseminar Kreuzlingen

Aufnahmeprüfungen für das Schuljahr 1964/65

Anmeldetermin: 22. November 1963

Schriftliche Prüfung: 27. November 1963

Mündliche Prüfung: 2.–7. Dezember 1963

Die nötigen Formulare sind von den Sekundarlehrern oder von der Seminardirektion zu beziehen.

Anmeldung an die Seminardirektion Kreuzlingen.

Beachten Sie bitte den diesbezüglichen Hinweis im Textteil der heutigen Zeitung.

Primarschule Uetikon am See

An unserer Schule ist auf Frühjahr 1964

1 Lehrstelle an der Unterstufe

sowie

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

neu zu besetzen. Lehrerinnen und Lehrer, die gerne in einer aufgeschlossenen, schulfreundlichen Gemeinde am Zürichsee tätig sein möchten, bitten wir um ihre Bewerbung. Die freiwillige Gemeindegeldzulage beträgt Fr. 2820.– bis Fr. 5660.– plus 3 % Teuerungszuschlag, zuzüglich allfällige Kinderzulagen, und ist voll versichert. Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht unter Anrechnung von auswärtigem Schuldienst. Beiden Lehrkräften stehen auf Wunsch preisgünstige schuleigene 4- respektive 5-Zimmer-Wohnungen zur Verfügung.

Schriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Stundenplan sind erbeten an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. E. Sigg, Kreuzstein, Uetikon am See.

Uetikon am See, den 16. Oktober 1963

Die Schulpflege

Primar- und Sekundarschule Münchenstein BL

Zur Ergänzung unseres Lehrkörpers suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1964/65

1 Lehrkraft für die Unterstufe

2 Lehrkräfte für die Mittelstufe

1 Lehrkraft für die Sekundarschule

1 Lehrkraft für die Hilfsklasse

(Die Kosten für die Spezialausbildung für die Hilfsklasse würden von der Gemeinde übernommen.)

Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden voll angerechnet. Anmeldungen mit Lebenslauf, Arztzeugnis und Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit sind zu richten bis 23. November 1963 an den Präsidenten der Realschulpflege, Herrn E. Müller, Schützenmattstrasse 2, Münchenstein 2.

Realschulpflege Münchenstein

Geigen und Celli für Schüler
(mit Bogen, Etui/Sack):

1/2-Grösse für 7-10jährige;
3/4-Grösse für 10-14jährige;
1/4-Grösse für ältere Schüler:
Geigen ab 120.-, Celli ab 400.-

Wir orientieren Sie gerne über
Miete und Anrechnung
beim spätern Kauf des
gemieteten oder eines andern
Instrumentes



Jecklin

Streichinstrumente
Zürich 1 Pfauen
Telefon 051/24 16 73

BERN SPITALGASSE 4 TEL. 2 36 75

Spezialgeschäft für
Instrumente, Grammo
Schallplatten
Miete, Reparaturen

Engadin

Ferienheim **Chapella** noch
frei 18. Januar bis 1. Febr.
1964 und ganzer März 1964.

Auskunft:
Telephon 061 / 46 00 10

Primarlehrerin

würde gerne nebenbei, d. h.
abends oder am Mittwoch-
nachmittag, Stunden in deut-
scher **Stenographie** erteilen.
Besondere Berufsausbildung
ist nicht vorhanden, jedoch
eine Auszeichnung für fehler-
freies Rechtschreiben. Ort:
Zürich. Meldung an Chiffre
4502 an Conzett & Huber,
Insertatenabteilung, Postfach,
Zürich 1.

Bewährte Schulmöbel



solid
bequem
formschön
zweckmässig

Basler
Eisenmöbelfabrik AG
S SACH BL

Sissacher Schul Möbel

du

Novemberheft
Einzelnummer Fr. 4.-
junge form



Für den

Linolschnitt und Papierschnitt

Linolschnittgeräte, Linolschnittfedern,
Papierschneidefedern

einzelnen und in Sortimenten
verschiedener Ausführungen

Linoleum, Gummiwalzen,
Handdruckfarben

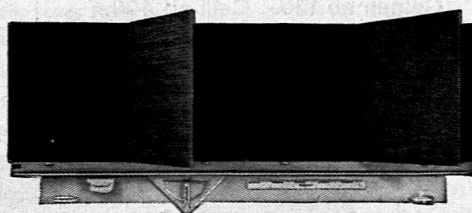
Verlangen Sie Prospekt und Preisliste

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf Tel. 063/51103

Zuger Schulwandtafeln in Aluminium

Zahlreiche Schulen haben sich für die Zuger Aluminium-
tafel entschieden und schätzen die vielen Vorzüge:
unsichtbare Schiebeeinrichtung
bis Boden schiebbar, wodurch Rückwand für Projektion frei
weiches Schreiben, rasch trocknend
10 Jahre Garantie gegen Riss, Bruch, Abblättern und
Verziehen

Verlangen Sie Prospekt, Preisliste und Referenzen



E. Knobel Zug

Telephon (042) 4 22 38 Zuger Wandtafeln seit 1914

Das gute Spielzeug, preiswert und lehrreich, aus dem Spezialhaus für die Jugend

Auch dieses Jahr bietet Franz Carl Weber auf Schul-
und Klasseneinkäufen wieder einen Sonderrabatt.
Verlangen Sie bitte unverbindlich unseren Prospekt
für Weihnachtsarbeiten und unseren reichhaltigen
Hauptkatalog.

Das Spezialhaus für die Jugend

FRANZ CARL WEBER

Zürich Baden Aarau Bern Biel Basel Winter-
thur St. Gallen Luzern St. Moritz Lugano
Locarno Sion Lausanne Neuchâtel Genève

Ski-Ferienheime noch frei

In unseren günstig gelegenen und gut ausgebauten Jugend-
Ferienheimen sind noch folgende Termine frei:

Marmorera / Julierpass (60 Betten) 27. 1. – 1. 2. 1964

Saas bei Klosters (35 Betten) 17. 2. – 22. 2. 1964

Rascheinas / Lenzerheide 27. 1. – 1. 2. 1964
25 Matratzenlager 3. 2. – 8. 2. 1964
6 Betten 17. 2. – 22. 2. 1964
24. 2. – 29. 2. 1964

Rona am Julierpass (30 Betten) 14. 3. – 25. 3. 1964

Kaisten ob Schwyz (45 Matratzenlager) 27. 1. – 1. 2. 1964
5 Betten

Täsch bei Zermatt (24 Betten) 27. 1. – 1. 2. 1964
3. 2. – 8. 2. 1964
17. 2. – 22. 2. 1964

Saas-Grund 27. 1. – 1. 2. 1964
4 Heime mit je 30–35 Betten 17. 2. – 22. 2. 1964

Bellwald — Wallis (45 Betten) 24. 2. – 29. 2. 1964

Ferner sind für die Zeit vom 5. 1. – 27. 1. 1964 noch eine grosse
Zahl von Heimen frei.

Pensionspreis, alles eingeschlossen:

Unterkunft in Betten Fr. 10.50
im Matratzenlager Fr. 10.—

Vom 5. 1. – 27. 1. 1964 Fr. 1.— Januar-Rabatt.

Gerne unterbreiten wir Ihnen ein genaues Angebot. Schrei-
ben Sie uns oder rufen Sie uns an:



DUBLETTA-Ferienheimzentrale,
Postfach 196, Basel 2
Tel. 061 / 38 49 50
Mo bis Fr 8–12 und 13–17 Uhr

Privatschule in Zürich

sucht zum Anfang des Schuljahres 1964/65 gutausgewiesene(n)

Primarlehrer(in)

für Voll- oder Teilstelle. Besoldung nach den Ansätzen der Stadt Zürich. 5-Tage-Woche. Bewerber werden gebeten, ihre handschriftlichen Offerten mit Bild, Lebenslauf, Zeugnissen, Referenzen und Stundenplan baldmöglichst unter Chiffre 4501 an Konzett + Huber, Inseraten-Abteilung, Postfach, Zürich 1, einzusenden.

Sekundarschule Mollis GL

Infolge Schaffung einer dritten Sekundarlehrerstelle suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1964/65 einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer
evtl. mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

Wir bieten zeitgemässe Besoldung gemäss kantonalen Verordnung plus Gemeindezulage. Kleine Klassenbestände in neuem Sekundarschulhaus in landschaftlich reizvoller Gegend bieten Ihnen Anreiz zu freudigem Schaffen. Ihre Bewerbung erbitten wir mit den üblichen Unterlagen an Herrn C. Joho, Schulpräsident, zu richten, der Ihnen gerne jede weitere Auskunft erteilt. Tel. (058) 4 42 25.

Der Schulrat

Schulgemeinde Diessenhofen TG

Auf Frühjahr 1964 suchen wir einen tüchtigen

Primarlehrer

für die Mittelstufe (4. bis 6. Klasse, Einklassensystem). Wir bieten gutes Arbeitsklima, Besoldung gemäss kantonalem Reglement plus Ortszulage.

Anmeldungen sind zu richten an Ernst Ott, Primarschulpräsident, Diessenhofen, welcher auch Auskünfte erteilt (Telephon privat 053 / 6 63 36).

Private Externatschule sucht auf Frühling 1964 initiativen und einsatzfreudigen

Sekundarlehrer(in)

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

Fächer: Mathematik / Biologie / Physik / Chemie / technisches Zeichnen / Knabenturnen / eventuell Freihandzeichnen.

Positives Arbeitsklima, angemessenes Salär, Personalfürsorge, sehr schöne Gegend.

Ihre Anfrage unter Chiffre 4403, Konzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1, soll eine erste persönliche Kontaktnahme einleiten.

Primarschule Buus BL

An unserer Schule ist die Stelle eines

Lehrers der Oberstufe

(6. bis 8. Klasse) neu zu besetzen.

Die Besoldung ist gesetzlich geregelt. Eine schöne Wohnung steht bezugsbereit zur Verfügung. Die Gemeinde ist auch in der Lage, eventuell Bauland zu günstigen Bedingungen abzugeben.

Wir bitten, Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise bis 20. November dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Hans Graf, Heimern, Buus, einzureichen.

Schulgemeinde Amriswil

An unserer Schule sind auf das Frühjahr 1964 zwei Lehrstellen neu zu besetzen. Wir suchen eine

Lehrerin

an die Unterstufe sowie einen

Lehrer

an die Mittelstufe.

Bewerbungen sind erbeten an das Schulpräsidium Amriswil, W. Schweizer, Dipl. Ing., Amriswil.

Primarschulvorsteherschaft Amriswil

endlich ein Klebstoff der nicht austrocknet

Konstruvit Klebstoff



für jedermann

Tuben zu Fr. 1.25 und Fr. 2.25 in Papeterien, Drogerien, Eisenwarenhandlungen

Diesen BON ausschneiden, mit «Konstruvit» auf Postkarte kleben und einsenden an: Geistlich Klebstoffe, Schlieren-Zürich. Ihre eigene Adresse nicht vergessen!

Konstruvit klebt Papier, Karton, Leder, Gewebe, Metall- oder Azetatfolien, Kuntleder, Schaumstoff, Plexiglas, Plastic usw.
auf Holz, Papier, Karton, Gips usw.

BON SL

Gratis erhalten Sie gegen Einsendung dieses Bon die drei mehrfarbigen Bastelbogen
Papi bastelt mit uns

Am Papagei, den zwei lustigen Eskimos und dem Schaukelpferd freut sich die ganze Familie

HM

Realschule Frenkendorf BL

Zu Beginn des Schuljahres 1964/65 wird die Realschule in Frenkendorf neu eröffnet. Der Unterricht wird in vier Klassen (zwei ersten und zwei zweiten Klassen) aufgenommen.

Es ist noch eine

Lehrstelle mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

neu zu besetzen.

Besoldung: Fr. 16 394.- bis Fr. 22 286.- inkl. 14 % Teuerungszulage, zuzüglich Ortszulage von Fr. 1300.- für verheiratete Lehrer bzw. Fr. 700.- bis Fr. 900.- für ledige Lehrer. Darüber hinaus werden Haushalt- und Kinderzulagen von je Fr. 410.- ausgerichtet. Ab 1. Januar 1964 sollen die Teuerungszulagen von 14 % auf 18 % erhöht werden (für Besoldung, Haushalt- und Kinderzulagen). Das Maximum wird nach 10 Jahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Stellung werden angerechnet.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Photo und Zeugnissen sind bis spätestens **20. November 1963** an den Präsidenten der Realschulpflege, Hs. Buser, Bahnhofstr. 4, Frenkendorf BL, zu richten.

Frenkendorf, den 26. Oktober 1963

Realschulpflege Frenkendorf-Füllinsdorf

Kanton Aargau, Erziehungsdirektion

Offene Lehrstellen

An der **Bezirksschule Aarau** werden auf Beginn des Schuljahres 1964/65 folgende Lehrstellen zur Neubesetzung ausgeschrieben:

1 Hauptlehrerstelle für Deutsch, Französisch und Geschichte

1 Hauptlehrerstelle für Turnen, Mathematik und Naturwissenschaften

1 Hauptlehrerstelle für Zeichnen

1 Vikariat für Gesang (etwa 16 Wochenstunden)

Besoldung: die gesetzliche, Ortszulage Fr. 1500.-. Der Beitritt zur städtischen Lehrerpensionskasse ist obligatorisch. Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt). Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist. Vollständige Anmeldungen sind bis zum 30. November 1963 der Schulpflege Aarau einzureichen. Nähere Auskunft erteilt das Rektorat der Bezirksschule.

Aarau, 30. Oktober 1963

Erziehungsdirektion

Sekundarschule Wigoltingen TG

Infolge Errichtung einer dritten Lehrstelle **suchen** wir auf Beginn des Schuljahres 1964/65 einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung.

Wir bieten zeitgemässe Besoldung. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden angerechnet. Angenehme Dorfschule. Günstige Steuerverhältnisse. Bahnstation Müllheim-Wigoltingen. Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen gefl. an den Sekundarschulpräsidenten Pfr. E. Signer, Wigoltingen, der gerne nähere Auskünfte erteilt. Tel. (054) 8 14 01.

Die Sekundarschulvorsteherschaft

Schulamt der Stadt Zürich

Auf Beginn des Schuljahres 1964/65 sind am

Werkjahr für Knaben

folgende Stellen durch Wahl zu besetzen:

a) eine Lehrstelle für allgemeinen Unterricht;

b) zwei Stellen für Werkstattmeister, nämlich je eine an der Abteilung für Metallbearbeitung und an der Abteilung für Baustoffe.

Aufgabe: Im Werkjahr wird Jugendlichen, die noch nicht berufsreif sind, in einem freiwilligen 9. Schuljahr, überwiegend durch Werkunterricht, Gelegenheit zur Festigung ihres Arbeitscharakters und zur Abklärung ihrer Berufswahl geboten.

Anforderungen:

a) an den Lehrer für allgemeinen Unterricht: **Wahlfähigkeitszeugnis als Primar-, wenn möglich als Oberstufenlehrer, mit heilpädagogischer Ausbildung. Befähigung zur Erteilung des Faches «Berufswahlvorbereitung» an sämtlichen Klassen;**

b) an die Werkstattmeister: Abgeschlossene Berufslehre, wenn möglich Meisterdiplom. Mindestens fünfjährige praktische Arbeit, wenn möglich in Verbindung mit Lehrlingsausbildung. Freude und Begabung für die Arbeit mit Jugendlichen. Der Werkstattmeister an der Abteilung für Metallbearbeitung sollte Elektromechaniker sein, eventuell Mechaniker oder Schlosser mit Erfahrungen in Elektromontage.

Der Werkstattmeister an der Abteilung für Baustoffe sollte eine vielseitige Ausbildung im Malereigewerbe besitzen.

Anstellungsbedingungen: Die Besoldungen betragen zurzeit:

a) für den Lehrer für allgemeinen Unterricht Fr. 15 792.- bis Fr. 21 312.- bei 28 wöchentlichen Pflichtstunden;

b) für die Werkstattmeister Fr. 13 308.- bis Fr. 16 524.-.

Dazu kommen Kinderzulagen von Fr. 300.- jährlich pro Kind.

Anmeldungen sind handschriftlich mit kurzer Darstellung des Lebens- und Bildungsganges unter Beilage einer Photokopie, der Ausweise über die Ausbildung und der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit mit der Aufschrift «Stelle am Werkjahr für Knaben» bis zum 20. November 1963 an den **Vorstand des Schulamtes der Stadt Zürich, Postfach Zürich 27**, zu richten.

Nähere Auskunft erteilt der Vorsteher des Werkjahres, E. Kaiser, Wehntalerstrasse 129, Zürich 6/57, Telefon 28 89 61.

Zürich, den 26. Oktober 1963

Der Schulvorstand

RWD SCHULMÖBEL

Normtypen
Stufenbestuhlungen
Spezialmöbel für jedes
Unterrichtsfach
Verlangen Sie Prospekte
und Beratung

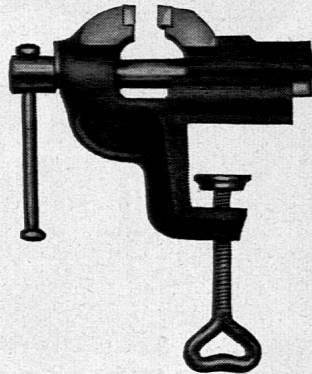
RWD Reppisch-Werke AG
Dietikon-Zürich
Telefon 051 88 68 22

ALFA-Schraubstock
aus Baustahl,
in Backenbreiten mit
Klemmbügel 50-80 mm,
zum Anschrauben
40-180 mm.

**P. PINGGERA
ZÜRICH 1**

Maschinen und
Werkzeuge

Löwenstrasse 2
Telephon (051) 23 69 74



Aufnahmeprüfung der Kunstgewerbeschule Zürich

Vorbereitende Klassen, Ausbildungsklassen für Photographie, Graphik, Innenausbau, Metall, Mode, Handweben und Textile Berufe.

Die Aufnahmeprüfungen in die vorbereitenden Klassen (Vorkurs)

finden anfangs Februar statt. Schüler, die für ein Kunsthandwerk Interesse haben und die mit Intelligenz, Freude und Begabung zeichnen, malen und handwerklich schöpferisch arbeiten, melden sich persönlich bis spätestens 31. Januar 1964 unter Vorweisung der Zeugnisse und Zeichnungen auf dem Sekretariat der Kunstgewerbeschule, Ausstellungsstr. 60, Zürich 5, Büro 225. Sprechstunden Mittwoch und Samstag je 8-12 Uhr (Ferien, 23. Dezember bis 4. Januar, ausgenommen). Telefonische Voranmeldung unbedingt erforderlich. Anmeldungen nach dem genannten Termin können nicht mehr berücksichtigt werden. Schulprospekte und nähere Auskunft durch das Sekretariat, Telefon (051) 42 67 00.

1. November 1963.

Direktion der Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich

**SCHREIBE leicht
SCHREIBE schnell
SCHREIBE und bestell**

BIWA - HEFTE

Verlangen Sie **BIWA**-Hefte bei Ihrem Papeteristen oder direkt bei

ULRICH BISCHOFFS ERBEN WATTWIL
Schulheftfabrikation Telephon (074) 7 19 17



Pianohaus

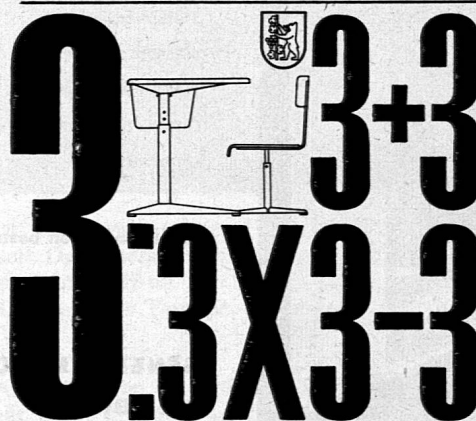
Ramspeck

Zürich 1, Mühlegasse 21, Tel. 32 54 36
Seit 80 Jahren
führend in allen Klavierfragen

Zürich Institut Minerva

Handelsschule
Arztgehilfenschule

Vorbereitung:
Maturität ETH



Ob Sie addieren, subtrahieren, multiplizieren oder dividieren: immer müssen Sie sorgfältig überlegen, prüfen und rechnen. Die Summe der Vorteile, die Mobil-Schulmöbel bieten, wird Sie bei einem Versuch restlos überzeugen.

Ulrich Frei
Mobil-Schulmöbel Berneck
Telefon 071 - 7 42 42

Ideale Freizeitbeschäftigung und gleichzeitig viel Geld sparen durch Selbstmontage von

elektronischen
Mess- und Prüfgeräten



Mehrzweck-Oszillograph 10-21 E

- X- und Y-Verstärker mit Gegentaktendstufe
 - Kippfrequenz von 20 Hz ... 100 kHz
 - identische X- und Y-Verstärker
- Bausatz Fr. 349.-, montiert Fr. 463.-

Widerstandsdekade IN-11

Bereich: $1 \Omega - 999.999 \Omega$ (6stufig)
Bausatz Fr. 158.-, montiert Fr. 179.-

Verlangen Sie unsere Druckschrift SLZ, sie gibt Ihnen eine ausführliche Darstellung über alle HEATH-Bausätze unseres umfangreichen Lieferprogramms.

TELION  **elektronik**

Telion AG, Zürich 47 ☎ 051 54 99 11

Heathkit



FRIGIDAIRE
GENERAL MOTORS

Ein Produkt der
GENERAL MOTORS



FRIGIDAIRE
ist eine Schutzmarke

Kühlschränke	ab Fr. 438.-
Tiefkühltruhen	ab Fr. 1360.-
Tiefkühlschränke	ab Fr. 1690.-
Waschmaschinen	ab Fr. 1240.-
Wäscheschleuder	Fr. 295.-
Geschirrwashmaschinen	ab Fr. 1470.-
Unratvertilger	ab Fr. 589.-

Erhältlich in den besten Spezialgeschäften

GENERAL MOTORS SUISSE S.A.
BIEL-BIENNE

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL

57. JAHRGANG

NUMMER 17

8. NOVEMBER 1963



Loka Niketan

DIE ZÜRCHER SCHULJUGEND BAUT IN INDIEN EIN SCHULHAUS

Unsere Aktion ist in Fahrt gekommen, und als erste Erfolge können wir bereits eine Reihe von erfreulichen Eingängen melden:

- Die sechste Klasse des Schulhauses Tannenbühl in Tann-Rüti hat mit einer Papiersammlung Fr. 680.- zusammengetragen.
- Die Schule Hegi hat unserem Konto - ohne Nennung der Quelle - Fr. 292.45 überwiesen.
- Die Sekundarklassen 1a und 1b von Dietikon haben Fr. 40.-, die Klasse 4b des Schulhauses Hohfurri, Bülach, hat Fr. 80.- gesammelt.
- Freiwillige Spenden der 5. Klasse Bülach haben Fr. 26.- ergeben.
- Die Oberstufe Bülach hat ihre 650 Schüler bei 14 Bauern als Erntearbeiter eingesetzt und unserem Konto die Lohnsumme von Fr. 1003.- überwiesen!
- Weitere Schulen haben uns ihre Arbeitspläne gemeldet.

Allen an der Aktion teilnehmenden Kolleginnen und Kollegen sprechen wir unseren wärmsten Dank aus.

Wir nennen hier noch einmal unser spezielles Konto:

Zürcher Kantonaler Lehrerverein
Weltkampagne gegen den Hunger
Küsnacht (ZH) VIII 61 389*

Das Schweizerische Nationale Komitee der Weltkampagne gegen den Hunger gibt an Lehrer, die sich an der Aktion «Loka Niketan» beteiligen, auf Wunsch eine Dokumentation zur Gestaltung des Unterrichtes sowie für jeden Schüler ein Unterrichtsblatt gratis ab.

Wir empfehlen Ihnen den untenstehenden Bestellschein zur Benützung. *Der Vorstand des ZKLV*

Bestellschein

(Bitte ausschneiden und mit 5 Rappen frankiert in offenem Briefumschlag einsenden an: Schweizer Auslandhilfe, Helvetiastr. 19a, Bern.)

* Die Abonnenten der SLZ im Kanton Zürich und die Separat-abonnenten des «Pädagogischen Beobachters» finden einen vorge-druckten Einzahlungsschein als Beilage in der heutigen Nummer.

Unterrichtsblatt für

Unter- und Mittelstufe: Anzahl Exemplare:

Unterrichtsblatt für

Oberstufe: Anzahl Exemplare:

Name und Vorname:

Schule:

Klasse:

Genaue Adresse:

Telephon:

Datum:

Unterschrift:

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

PROTOKOLL DER PRÄSIDENTENKONFERENZ

Freitag, den 27. September 1963, 19.00 Uhr,
im «Du Pont», Zürich

Präsenz

Die Sektionspräsidenten ohne V. Lippuner (vertreten durch Otto Gasser, Rüti), G. Hochstrasser (vertreten durch Walter Baer, Rifferswil) und W. Glarner (entschuldigt). Der Kantonalvorstand ohne M. Suter und F. Seiler (beide Militärdienst).

Traktanden

1. Protokoll, 2. Mitteilungen, 3. Bestätigungswahlen 1964, 4. strukturelle Besoldungsrevision, 5. Teuerungs-ausgleich, 6. Treueprämien, 7. Weltkampagne gegen den Hunger, 8. Angriff der Aerztegesellschaft, 9. Berichterstattung über Kapitelsversammlungen, 10. Allfälliges und Umfrage.

1. Protokoll

Der im PB Nr. 12 publizierte Verhandlungsbericht über die Präsidentenkonferenz vom 17. Mai wird stillschweigend gutgeheissen.

2. Mitteilungen

Der Präsident teilt mit:

2.1. Die vom Zürichervolk am 26. Mai gutgeheissene *Revision des Versicherungsgesetzes* bringt den Versicherten eine Reihe von Verbesserungen: a) Sparversicherte werden nach zwanzig Jahren automatisch in die Vollversicherung übernommen, b) die Arbeitgeberbeiträge werden auch für die Sparversicherten auf 8,4 % festgesetzt, c) der Staat leistet Beiträge an Einkaufssummen bis zum 45. Altersjahr, d) es werden Freizügigkeitsabkommen ermöglicht, e) der geschiedenen Ehefrau kann eine Teilrente zugesprochen werden, f) neben Leistungen der Suval oder der Militärversicherung kann eine zusätzliche Teilrente ausgerichtet werden. - Dem Jahresbericht der BVK kann entnommen werden, dass der Anteil der Sparversicherten auf ein vertretbares Mass zurückgegangen ist.

2.2. Das Geschäft «*Reorganisation der Schulsynode*» ruht zurzeit.

2.3. Zur *Revision der Autorenverträge* hat der ZKLV seine Abänderungsanträge eingereicht. Die Behandlung durch die kantonale Lehrmittelkommission steht noch in den Anfängen.

2.4. Für die «*Nationale Reportage der Expo*» sind beim Synodalvorstand sehr viele Arbeiten eingegangen. Die besten Lösungen sollen später im Pestalozzianum ausgestellt werden.

2.5. Kenntnissnahme der *Wahlergebnisse* für den Erziehungsrat und den Synodalvorstand.

2.6. Die Anträge des Vorstandes sind von der *Delegiertenversammlung* vom 8. Juni ohne Ausnahme gutgeheissen worden.

2.7. Ueber den *Schweizerischen Lehrertag in Bern* und die ihm vorausgegangene Delegiertenversammlung des SLV ist in der SLZ ausführlich berichtet worden.

2.8. Die erziehungsrätliche Kommission zur Ueberprüfung der *Sekundarlehrer-Ausbildung* hat die sich stellenden Fragen in neun Sitzungen besprochen und einen dreiköpfigen Ausschuss beauftragt, die Ergebnisse in einem Bericht zusammenzufassen.

2.9. Beim Vorstand laufen immer wieder Anfragen wegen der *Berechnung der Dienstjahre* ein. Viele Missverständnisse sind darauf zurückzuführen, dass die Dienstjahre für die Berechnung der Besoldung nicht zugleich auch die Grundlage für die Ausrichtung der Dienstaltersgeschenke sind und dass für die Versicherungsjahre wieder ein anderer Maßstab gilt. – Der KV wird sich demnächst bei der Erziehungsdirektion erkundigen, nach welchen Gesichtspunkten die Berechnungen vorgenommen und inwieweit neue Bestimmungen rückwirkend angewendet werden.

2.10. Der Vorstand der ORKZ ist stark mit den *besonderen Interessen der Oberstufe* beschäftigt. Es ist alles daranzusetzen, das Ansehen der neuen Schultypen zu heben.

2.11. Eine vom Erziehungsrat eingesetzte Kommission hatte die Frage abzuklären, ob sich allenfalls für die Zürcher Schule der *Uebergang zur Fünftageweche* aufdrängen könnte. Sie ist – unter dem Präsidium von Kollege Walter Scholian – zu einer eindeutigen Ablehnung gekommen. – Das Schulamt der Stadt Zürich liess abklären, inwieweit sich die Lehrpläne und Stoffprogramme der Schule auch in fünftägiger Wochenarbeit bewältigen liessen. Das Gutachten zeigt, dass sich – rein technisch gesehen – die heute üblichen Wochenstundenzahlen auch bei freiem Samstag unterbringen liessen.

2.12. Der Vorstand hatte sich schon verschiedentlich mit Fällen zu befassen, in denen Kollegen (hauptsächlich Verwesern) nicht ihre volle Dienstzeit besoldet worden ist. Es wurde ihnen erklärt, sie hätten innerhalb der entsprechenden Besoldungsperiode den ihnen zustehenden *Ferienanspruch* überschritten, sie hätten pro Schulwoche nur 0,3 Ferienwochen zugut. – Die Erziehungsdirektion stützt sich dabei offensichtlich auf § 68, Abs. 2, der Beamtenbesoldungs-Verordnung, obwohl in dieser die Lehrerschaft nirgends erwähnt ist.

2.13. Zum *Sonderklassenreglement* hatte der ZKLV in Zusammenarbeit mit den Stufenkonferenzen eine Reihe von Abänderungen vorgeschlagen. Bei der Behandlung in den Kapiteln fanden sie im allgemeinen Zustimmung. In der gleichen Angelegenheit hat Kollege Joh. Egli, Rüti, vom Petitionsrecht an die Erziehungsdirektion Gebrauch gemacht.

2.14. Schon im Juli 1960 haben sich die *Turnexperten, Inspektoren für den Handarbeitsunterricht und die Berater der Vikare und Verweser* über den KV mit dem Ersuchen an die Erziehungsdirektion gewandt, es seien ihre Entschädigungen denjenigen für die Inspektorinnen der Hauswirtschafts- und Arbeitsschulen gleichzusetzen. Da eine Antwort ausblieb, hat der KV im August dieses Jahres seine Eingabe an die Behörde wiederholt.

2.15. Grössere Industriegemeinden sehen sich je länger je mehr veranlasst, für *fremdsprachige Schüler einen Deutschunterricht* einzurichten. Es stellt sich dabei die Frage, wie die Lehrkraft zu besolden sei. Aus der Vikariatsbesoldung wäre ein Stundenansatz von Fr. 8.50 zu errechnen, der als ungenügend bezeichnet werden muss. Durch Vermittlung des ZKLV konnte diese Besoldung in einer Gemeinde auf die Höhe der Entschädigung für Fachunterricht (Fr. 14.–) erhöht werden.

2.16. Im Amtlichen Schulblatt Nr. 1/1963 wird darauf hingewiesen, dass im Rahmen der Staatsbeiträge auch ein Anteil an die *Prämien für Nichtbetriebsunfall-Versicherungen* mitsubventioniert wird, allerdings in zu engen Grenzen. – Der KV möchte durch Umfrage feststellen, in welchem Umfange die Gemeinden von dieser Möglichkeit Gebrauch machen, und bereitet einen entsprechenden Fragebogen vor. – In diesem Zusammenhang wird wieder einmal auf den zehnpromzentigen Mitgliedschaftsrabatt hingewiesen, den unsere Vereinsmitglieder bei den Unfallversicherungen «Zürich» und «Winterthur» geniessen. Er gilt für Einzelunfall-, Berufs- und Privathaftpflicht-Versicherungen.

2.17. Ein konkreter *Versicherungsfall* betrifft einen Kollegen, der im Skilager so unglücklich verunfallte, dass er einen bleibenden Nachteil davongetragen hat. Er sieht sich, obwohl zum Reallehrer ausgebildet, nicht in der Lage, den Unterricht an dieser Stufe zu übernehmen. Zudem sind die hohen Heilungskosten durch die Versicherung bei weitem nicht gedeckt. Es stellt sich die rechtliche Frage, ob und wie weit der Arbeitgeber zur Kostendeckung verpflichtet werden kann. – Der ZKLV stellt dem Kollegen, soweit möglich, seine Rechtshilfe zur Verfügung.

2.18. Hinweis auf die Verbesserungen der 6. AHV-Revision.

3. Bestätigungswahlen 1964

Das kommende Jahr sieht die Bestätigungswahlen für die Primarlehrer vor. Der Präsident erinnert die Bezirksvorstände an die Paragraphen 2 und 3, unseres «Regulativs betreffend Schutz der Mitglieder bei den Bestätigungswahlen» und bittet sie, Fälle von möglicher Gefährdung dem Kantonalvorstand möglichst frühzeitig zur Kenntnis zu bringen.

4. Strukturelle Besoldungsrevision

Der Vorsitzende gibt einen gedrängten Rückblick auf die Vorgeschichte unserer Begehren, die sich bis in den Jahresbericht 1956 zurückverfolgen lässt. Als Teilerfolge sind die jeweiligen Teuerungsausgleiche und zwei Reallohnverbesserungen (1959 und 1962) zu verzeichnen. Das verflossene Jahr brachte zudem noch die Ausweitung der Limite für Gemeindefuzulagen um zwanzig Prozente.

Aus der jüngsten Vergangenheit ist die Eingabe der Personalverbände an den Regierungsrat vom 14. September 1963 zu erwähnen. Sie behandelt die Teuerungszulage für das laufende, ebenso die für das kom-

mende Jahr und verlangt eine strukturelle Neuregelung des gesamten Besoldungswesens, nicht zuletzt im Hinblick auf die in der Stadt Zürich sich abzeichnende Gehälterrevision. Ueber die Sonderwünsche der Lehrerschaft ist bereits im PB orientiert worden.

5. Teuerungsausgleich

Mit der Besoldungsrevision von 1962 wurde ein Ausgleich auf 194,3 Indexpunkte erreicht. Im August dieses Jahres hatte der für unsere Besoldungen massgebende stadtzürcherische Index aber bereits die Höhe von 199,6 Punkten erreicht. Die Personalverbände verlangen, dass die nichtgedeckten 5,3 Indexpunkte durch eine einmalige Zulage abgegolten werden. Gleichzeitig sollte die für 1963 auf drei Prozente angesetzte Teuerungszulage für das kommende Jahr entsprechend erhöht werden.

6. Treueprämien

Der Präsident erwähnt die Eingaben der Personalverbände vom 15. November 1962 und vom 2. Mai 1963, in denen auf die besondere Situation der Lehrerschaft hingewiesen wird. Die Antwort steht zurzeit noch aus.

7. Weltkampagne gegen den Hunger

Die Unterlagen für unsere Aktion «Loka Niketan – Die Zürcher Schuljugend baut in Indien ein Schulhaus» sind an alle Schulhäuser abgeschickt worden. Die Sektionspräsidenten sind gebeten festzustellen, ob die Belieferung wirklich lückenlos erfolgt sei.

8. Angriff der Aerztegesellschaft

Die in den meisten zürcherischen Zeitungen erschienene Einsendung der Informationsstelle der Aerztegesellschaft des Kantons Zürich hat wegen der Schwere ihres Angriffes wie wegen der Leichtfertigkeit ihrer «Begründungen» den Unwillen vieler Kollegen hervorgerufen. Der KV hielt (und hält) eine Pressepolemik als nicht geeignet, die aufgeworfenen Fragen um das überforderte Schulkind zu klären. Ohne auf die Materie einzutreten, hat er deshalb in einer kurz gehaltenen Entgegnung die Vorwürfe zurückgewiesen. (Siehe PB Nr. 15.) Der Aerztegesellschaft wurde durch ein direktes Schreiben zur Kenntnis gebracht, dass der ZKLv zu einer ernsthaften Diskussion des Problems gerne bereit ist, auf eine Fortführung der Pressefehde hingegen nicht einzutreten gedenke. Es entsprach auch nicht unbedingt unseren Wünschen, dass das Streitgespräch um das «überforderte Schulkind» durch eine Radiosendung (Mini Meinig – dini Meinig) in eine noch weitere Öffentlichkeit hinaus getragen wurde. Immerhin fanden darin unser Kantonalpräsident und der Präsident des stadtzürcherischen Lehrervereins Gelegenheit, die Meinung der Lehrerschaft klar zum Ausdruck zu bringen.

9. Berichterstattung über Kapitelsversammlungen

Der Kantonalpräsident betont die Bedeutung der Kapitelsversammlungen. Er ersucht deshalb die Sektionspräsidenten, ihn über Verhandlungen, die auch den Kantonalen Lehrerverein interessieren können, kurz zu orientieren. Eine Koordination der Anstrengungen sowohl der amtlichen als auch der freien Lehrerorganisationen in Schul- und Lehrerfragen kann von entscheidender Bedeutung sein. Es müssen alle Möglichkeiten zur günstigen Erledigung hängiger Probleme ausgenutzt werden.

10. Allfälliges und Umfrage

10.1. Der Hug Verlag (Zürich) will seiner Jugendzeitschrift «Junior» neuen Auftrieb verleihen und hat sich dazu der Partnerschaft der UNICEF versichert. Das Heft soll im Sinne einer Probenummer in 300 000 Exemplaren an die Schüler verteilt werden. Da Geschäftsinteressen im Spiele stehen, verlangt H. Weiss, dass eine Genehmigung des Schulamtes und der Erziehungsdirektion vorliegen müsse. – Der Vorstand wird abklären, ob diese Bedingungen erfüllt sind.

10.2. Der Aktuar spricht den Präsidenten seinen Dank aus für die flotte Art, wie die Unterlagen für den «Reiseführer des SLV» beschafft und gemeldet wurden.

10.3. Rosmarie Lampert kann 250 Neumitglieder melden, denen 177 Austritte gegenüberstehen. Sie übergibt den Präsidenten je eine Liste von gewählten Kollegen, die noch zu werben wären.

10.4. Eugen Ernst bittet, Besoldungsmutationen ohne Verzug zu melden, so dass seine Statistik ständig dem neuesten Stand entsprechen kann.

10.5. Ein Entwurf der Erziehungsdirektion zu «Richtlinien für Kindergärten» sieht für das Inspektionswesen vor, dass die Inspektorinnen im Besitze eines Fähigkeitsausweises sein müssen. Otto Meier ist erstaunt, dass hier das sonst in den Zürcher Schulen angewandte Prinzip der Laienaufsicht durchbrochen wird. Es besteht allerdings dazu eine Parallele bei den Arbeitsschulen. – Heinrich Weiss stellt in diesem Zusammenhang die Frage, ob es nicht tunlich wäre, den ZKLv auch für Kindergärtnerinnen, Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen zu öffnen. Der Vorstand nimmt die Anregung zur erneuten Prüfung entgegen.

Schluss der Konferenz um 22.00 Uhr.

Der Protokollführer: A. Wynistorf

Hilfskasse der zürcherischen Volksschullehrer

AUSZUG AUS DEM JAHRESBERICHT 1962

Vom Kantonalen Steueramt wurde die Weitergewährung der Steuerfreiheit nur unter der Bedingung in Aussicht gestellt, dass die Geschäftsführung der Hilfskasse der Aufsicht der Erziehungsdirektion unterstellt werde. So musste der Vorstand im Berichtsjahr eine entsprechende Vereinbarung treffen, die am 22. März 1962 vom Regierungsrat genehmigt wurde.

Zum erstenmal seit dem zwölfjährigen Bestehen der Hilfskasse ist ein Absinken der Zahl der Genossenschafter um 39 Mitglieder zu verzeichnen. 75 Austritten (bedingt durch Hinterschiede, Berufswechsel usw.) stehen nur 36 Eintritte gegenüber, so dass sich am 31. Dezember 1962 ein Mitgliederbestand von 1958 ergab, gegenüber 1997 Mitgliedern im Vorjahr. Von den rund 3500 Volksschullehrern des Kantons Zürich sind somit rund 55 % Mitglieder unseres gemeinnützigen Werkes. Es wäre in mancher Hinsicht verdienstlich, wenn sich die Grosszahl der unserer Institution noch abseits stehenden Kolleginnen und Kollegen mit ihrem Beitritt zur Genossenschaft zu einer Geste der Solidarität entschliessen könnten, um mitzuhelfen bei der schönen und notwendigen Aufgabe: «...die in einem Lehramt oder im Ruhestand befindlichen zürcherischen Primar- und Sekundarlehrer und ihre Hinterbliebenen im Falle einer Notlage zu unterstützen» (Art. 1 der Statuten).

Im Berichtsjahr wurden an 16 Gesuchsteller total Fr. 21 750.– an Unterstützungsbeiträgen ausgerichtet. Damit konnte wiederum viel verborgene Not gelindert und manch drückende Sorge behoben werden. Der

Vorstand dankt auch an dieser Stelle den Patronatsinhabern, den Delegierten, Hausvorständen und allen willigen Helfern herzlich für ihre selbstlose Mitarbeit.

Für den Vorstand der Hilfskasse
Der Präsident:
J. Stapfer

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

AUS DEN SITZUNGEN DES KANTONALVORSTANDES

22. Sitzung, 6. Juli 1963, Wollerau (SZ)

Der Regierungsrat hat die *Entschädigung für Versuchsklassen der Sekundarschule mit Wahlfächersystem* festgesetzt. Die Regelung ist zeitlich beschränkt. Sie hat nur bis Ende 1967 Gültigkeit.

Der KV befasst sich mit *Spesenansprüchen* eines Kollegen, der ausserhalb seines Wohnsitzes vikarisierte.

Der Schluss der Sitzung dient geselligem Beisammensein mit den Gattinnen der Vorstandsmitglieder, um sie für die vielen einsamen Abende zu entschädigen.

23. Sitzung, 22. August 1963, Zürich

Die Lehrmittelkommission wird voraussichtlich Ende August auf den *neuen Autorenvertrag* eintreten.

Präsident und Quästor des ZKLV werden an einer Konferenz der Personalverbände teilnehmen. Die *Eingabe betreffend strukturelle Besoldungsrevision im Kanton Zürich* steht zur Diskussion.

Wie einer Mitteilung des Statistischen Amtes für das Jahr 1962 zu entnehmen ist, geniessen 78 Prozent des Fabrikpersonals den freien Samstag.

Für einen Briefwechsel mit der Schule von Sucre (Bolivien) interessiert sich ein Kollege im Knonauer Amt. Seine Meldung wird an die Erziehungsdirektion weitergeleitet. (Siehe PB Nr. 13/63, Mitteilungen).

24. Sitzung, 29. August 1963, Zürich

Der Kantonalvorstand beschliesst, vom «Pädagogischen Beobachter», Nr. 14/1963, 500 Exemplare zusätzlich drucken zu lassen. Die Nummer enthält den *Artikel von Max Schärer «Schule und Lehrer in juristischer Sicht»*, der sich gut eignet, junge Kollegen über den rechtlichen Aufbau unserer Volksschule zu orientieren.

Dem ZKLV sind seit Jahresbeginn 235 Kolleginnen und Kollegen neu beigetreten.

Die Vorarbeiten für die Durchführung des Projektes «Loka Niketan» im Rahmen der Weltkampagne gegen den Hunger nehmen ihren Fortgang. Der Lehrerverein Zürich gedenkt, einen besonderen Modellbogen für diese Aktion herauszugeben.

In einem Artikel, den die Informationsstelle der *Aerztegesellschaft des Kantons Zürich* in der Presse hat erscheinen lassen, wird der Schule vorgeworfen, sie überfordere die Schüler. Die Angelegenheit wird auf die Geschäftsliste gesetzt (Näheres siehe im PB Nr. 15/1963, S. 57).

25. Sitzung, 5. September 1963, Zürich

Ein Kollege hat dem Erziehungsrat eine *Petition zum Sonderklassenreglement* eingereicht und dem Kantonalvorstand eine Kopie davon zukommen lassen. Eine eingehende Antwort wird dem Kollegen zugestellt werden.

Der Kantonalvorstand beschliesst, der *Informationsstelle der Aerztegesellschaft* in einem Brief unsere Stellungnahme ausführlicher darzulegen, als dies in der Presse möglich war. Es soll der Bereitschaft Ausdruck gegeben werden, die Angelegenheit sachlich zu diskutieren. Dazu eignet sich aber nicht die Presse.

Die Traktandenliste für die *Präsidentenkonferenz* vom 27. September 1963 wird bereinigt.

Die Frage, ob es möglich wäre, eine *Unfallversicherung* einzuführen, welche erst nach dem 180. Tage der Arbeitsunfähigkeit einsetzt, wird besprochen. Das Problem ist bei der Verschiedenheit des Versicherungsschutzes, den die Lehrer durch die Gemeinden und private Abschlüsse geniessen, recht kompliziert und müsste im Zusammenhang mit einer entsprechenden Krankenversicherung behandelt werden.

26. Sitzung, 13. September 1963, Zürich

Die Sonderklassenlehrerkonferenz des Kantons Zürich erkundigt sich nach den Grundsätzen für die *Anrechnung von Dienstjahren*. Der Kantonalvorstand beschliesst, diese und andere Fragen ähnlicher Art gemeinsam abzuklären.

Konrad Angele wird den Vorstand als Gast am diesjährigen *Zürcher Orientierungslauf* vertreten.

Ein Kollege, der einen *Berufsunfall* erlitten hat, wird voraussichtlich eine dauernde körperliche Benachteiligung in Kauf nehmen müssen. Dies wird mit einer permanenten finanziellen Einbusse verbunden sein. Zur Klärung der hängigen Streitfragen zwischen Gemeinde, Versicherung und Kollege wird letzterem *Rechtsauskunft* gewährt.

An einer orientierenden Sitzung der Personalverbändekonferenz über die bevorstehende *strukturelle Besoldungsrevision in der Stadt Zürich* war auch der Kantonalvorstand durch einige seiner Mitglieder vertreten. Die Neuordnung soll auf Grund einer durchgeführten *Arbeitsplatzbewertung* anhand eines Punktsystems erfolgen. Erstrebt wird dabei eine bessere Differenzierung. Die Lehrerschaft wurde nicht in diese Bewertung einbezogen.

Es bleibt nun abzuwarten, nach welchen Grundsätzen der Kanton eine entsprechende Revision durchzuführen gedenkt. Im Verlauf der Versammlung kam es wieder einmal deutlich zum Ausdruck, dass die Lehrerschaft zu jenen wenigen Gruppen von Staatsangestellten gehört, *die keinen äusseren und materiellen beruflichen Aufstieg kennen*. Mit anderen Worten: Wenn der Lehrer zu Beginn seines dritten Lebensjahrzehnts das Maximum einer relativ angemessenen Besoldung erreicht hat, wird er bis zu seiner Pensionierung, also etwa dreissig Jahre lang, finanziell an Ort treten. Just dann, wenn für den tüchtigen Beamten oder Angestellten in der Privatwirtschaft oder beim Staat die Zeit gekommen ist, in der sein Fleiss und sein jahrelanger Einsatz durch eine Beförderung (inbegriffen eine weitere Verbesserungsmöglichkeit) belohnt werden, *bleibt die Lehrerbeseoldung auf einem Abstellgleise blockiert*. Nicht genug damit: Durch die *kantonale Limitierung* der Lehrergehälter besteht die reale Gefahr eines Absinkens gegenüber vergleichbaren Gemeindebesoldungen. Dazu erhält der Lehrer bei ausgeschöpfter Limite weder Gemeindetreuereprämien noch Familienzulagen. K-li